

von Wegen



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.



Gottesbilder

Gott ist ganz anders

Der alte Pastor kommt nach einem treuen Leben im Dienst der Kirche an die Himmelstür. Doch als Petrus öffnet, kann der mit dem frommen Mann nichts anfangen, zumal er auf keiner Liste der Neuankömmlinge verzeichnet ist. Der Pastor kann es kaum glauben, bittet und bittelt sogar in perfektem Latein, doch Petrus bleibt stur: „Du kommst hier nicht rein.“ – „Dann sag mir wenigstens“, fleht der Geistliche, „wie sieht Gott aus?“ Petrus zögert einen Moment, dann flüstert er: „She is black!“

Das ist natürlich nur ein Witz. Aber einer, der uns provozieren will: Gott ist weiblich, dunkelhäutig, die himmlische Sprache ist Englisch, und selbst ein Priester scheitert, hineinzukommen. Vielleicht haben Sie zufällig den Kinofilm „Die Hütte“ gesehen? Auch dort findet sich eine ungewöhnliche „Dreieinigkeit Gottes“, wie wir Christen Gott verstehen. Auch hier ist „Gottvater“ eine Schwarze und die Darstellung der Dreieinigkeit Gottes ist bemerkenswert positiv. Ein lohnender Film.

Die Botschaften sind jeweils klar: Gott ist ganz anders, als wir ihn uns vorstellen. Unsere Gottesbilder sind so unterschiedlich wie es Menschen gibt, die Fragen nach Gott sind unendlich vielfältig.

In der Bibel nach Gottes Wesen zu forschen, ist fast unerschöpflich und man findet auch hier ganz unterschiedliche Aspekte seiner Darstellung: Da finden wir den Schöpfergott, den gewaltigen, mächtigen Gott, den zornigen Gott, den Gott, der rettet, den, der heilt, Schutz und Geborgenheit gibt, den Gott, der sich mit dem Namen „ich bin für dich da“ offenbart, den treuen Gott.

Gott liefert sich den Menschen aus

In ganz besonderer Weise hat Jesus Christus selbst seinen Jüngern Gottes Wesen und Reich bildhaft durch Gleichnisse und Metaphern vor Augen gemalt. In den Begegnungen mit Jesus erleben die Menschen seine Vollmacht, sie spüren, dass in seiner Zuwendung eine besondere Radikalität liegt, die herausfordert und verändern kann.

Das Neue Testament will aufzeigen, dass wir nur in Jesus Christus erkennen können, wer Gott ist. „Wer mich sieht, sieht den Vater“, sagt Jesus im Johannes-evangelium.

Und mit der Geschichte Jesu wird ein völlig neues, einmaliges Gottesbild deutlich: Gott begibt sich herab zu den Menschen – deshalb feiern wir Weihnachten! Er liefert sich ihnen aus – was für eine radikale Selbstbeschränkung Gottes.

Es bleibt eine lebenslange Aufgabe, die eigenen Gottesbilder zu überprüfen und die unterschiedlichen Bilder von Gott wahrzunehmen, uns an ihnen zu reiben und damit auch im Glauben zu wachsen. Gott lässt sich nicht vereinnahmen oder in einem Bild erfassen, er will immer neu von uns gesucht und erkannt werden.



Ewald Dengler

Vorstand der Evangelischen Stadtmission
Freiburg e.V.





„Wenn ihr erkannt habt, wer ich bin, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Ja, ihr kennt ihn bereits; ihr habt ihn bereits gesehen. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“
Johannes 14, 7/ 9b

„Wenn ihr erkannt habt, wer ich bin, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Ja, ihr kennt ihn bereits; ihr habt ihn bereits gesehen. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“
Johannes 14, 7/ 9b

#thema



Der

Gott der Bibel



assalve / istockphoto.com

An wen wir Christen glauben

Wer oder wie ist Gott? Auf diese Frage gibt es keine Antwort. Warum? Weil das Wort „Gott“ von unterschiedlichen Menschen ganz unterschiedlich gefüllt wird. Menschen haben unterschiedliche Götter und Religionen. Das war bereits zu biblischen Zeiten so. Dort wird uns von verschiedenen Gottheiten und Kulturen berichtet. Über 30 Gottheiten finden in der Bibel Erwähnung. Im Alten Testament spielen die Licht- und Glücksgöttin Aschera und der Gott Baal, „der Herrscher“, dem man auch Kinder opferte, eine große Rolle. Diese Götter der Phönizier und Kanaaniter hatten große Anziehungskraft auch auf das jüdische Volk. Im Neuen Testament werden die griechischen Götter Zeus, Hermes und Artemis sowie die römische Göttin Diana erwähnt.

Wenn wir also heute in einer multireligiösen Gesellschaft leben, in der unterschiedliche Gottheiten verehrt werden, dann ist das nichts Neues. Der Gott der Bibel war einer von vielen. So wie andere Stämme und Völker ihre Götter verehrten, so hatten die Stammväter Israels ihren Gott. Der war aber ein komischer

er dazu wurde: Er, Gott, hat sie angesprochen. Hat den Abraham auf die Reise ins gelobte Land geschickt. Hat ihm auf wundersame Weise einen Sohn geschenkt. Isaak tut in allem, was Gott ihm befiehlt. Auch sein Sohn Jakob steht mit diesem geheimnisvollen Gott in Kontakt, wie wir aus dem Bericht vom Traum mit der Himmelsleiter erfahren.

Unfassbar und verborgen

Wer oder wie also ist dieser Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs? Er ist ein verborgener Gott. Keiner der Stammväter hat ihn zu Gesicht bekommen. Und auch all den Nachfahren bleibt Gott verborgen. Sich von ihm kein Bild zu machen, wird später das erste der Zehn Gebote. Und als die Juden unter König Salomo ihren Tempel bauen, bleibt auch der leer. Keine Statue. Nur ein leeres dunkles Allerheiligstes, in dem die Bundeslade mit den 10 Geboten steht. Warum? Wohl, weil man Gott nicht fassen, nicht in die Hände nehmen, nicht festlegen kann. Gott bleibt ein Geheimnis, das wir nicht in den Griff bekommen. Auch all die Bilder, die

“Ist der ‚liebe Gott‘ ein Gott zum Knuddeln, der uns alles durchgehen lässt?”

Gott: Er hatte keinen Tempel. Es gab kein Bild von ihm. Noch nicht mal einen richtigen Namen. Er war einfach der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der Gott der Väter. Interessant ist aber, wie

in der Bibel benutzt werden, um Gott zu beschreiben – Sonne, Licht, König, Hirte, Henne, Burg, Schild usw. sind letztlich zu klein, um Gott umfassend beschreiben zu können.



Der Gott der Bibel

Zu der Verborgenheit Gottes gehört auch, dass er auf Abstand bleibt. Das hat einen guten Grund: Gott ist heilig. Und alles Unheilige wird in seiner Gegenwart vernichtet. Deshalb gibt es im ganzen Alten Testament einen Sicherheitsabstand gegenüber Gott.

Aber – und das ist der Bibel sehr wichtig – der heilige und verborgene Gott ist ein sprechender Gott. Einer, der Menschen anspricht, sogar einer, der mit sich reden und rechten lässt. Mose hört ihn zum ersten Mal aus einem brennenden Dornbusch heraus. Und erfährt seinen Namen: Jahwe. Bei Wikipedia findet sich eine endlose Diskussion über die Bedeutung dieses Gottesnamens. Vieles spricht dafür, dass darin eine Zusage steckt: „Ich bin (für euch) da!“ Dieser Name passt zu anderen Beschreibungen Gottes: Immer wieder wird er als der Barmherzige, der Gnädige, der Gütige angebetet. Dass Gott tatsächlich für sein Volk da ist, erfährt es bei seiner wunderhaften Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Immer wieder wird sich das Volk später daran erinnern: Unser Gott befreit die Sklaven. Unser Gott sorgt für Gerechtigkeit.

Die Nachkommen der hebräischen Sklaven entwickelten sich zum Volk Israel und gewannen ein Territorium, in dem sie ihren Glauben leben konnten. Umgeben waren sie von Völkern mit anderen Göttern. Deshalb war es immer wieder Thema, in welchem Verhältnis Jahwe zu den anderen Gottheiten steht. Formulierungen wie „der Gott aller Götter“ machen seine Überlegenheit deutlich. Auch Spott über die Götterstatuen der Nachbarvölker findet sich: Sie sind „nichtige Götzen, die nichts nützen und nicht retten können“ und deshalb auch keinesfalls verehrt werden sollen. Israel setzt ganz und ausschließlich auf einen Gott: auf Jahwe! Auch die später entstandenen Schöpfungsberichte machen deutlich: Jahwe ist nicht irgendein Gott. Jahwe ist der Schöpfer unserer Welt. Und deshalb hat er auch Bedeutung für die ganze Welt, für alle Menschen – völlig unabhängig von ihrer Hautfarbe oder ihrer Religion. Schon zu Abraham hat Gott gesagt: „In dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.“ Doch noch im ganzen Alten Testament handelt Gott als parteiischer Gott, der vor allem für sein erwähltes Volk einsteht.





Gott der ganzen Welt?

Später, im Neuen Testament, sagt Jesus, dass er zuerst zu Gottes Volk gesandt ist. Aber dann hilft er doch: Der kanaanäischen Frau. Dem römischen Hauptmann mit dem kranken Kind. Und anderen. In Jesus Christus wendet sich der Gott, dessen Name „Ich bin (für euch) da“ ist, allen Menschen zu. Seine Jünger schickt er in die ganze Welt, um das Evangelium bekannt zu machen und zum Glauben einzuladen. Und bald werden Griechen und Römer, aus jüdischer Sicht Heiden, von Gottes Geist berührt, lassen sich taufen und werden Christen. Paulus schreibt an seinen Schüler Timotheus: Gott will, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“

Mit Jesus bricht also eine neue Ära an. Der Gott, der einst Abraham auf den Weg geschickt hat, wird selbst Mensch. Stirbt selbst. Um die Menschen zu retten aus den Verhängnissen ihrer Schuld und Fehler. Und, um sie alle in seine Nähe einzuladen. So offenbart er sein ganzes Wesen und seine ganze Haltung gegenüber den Menschen. Gott ist Liebe. Und befreit von seiner Schuld darf der Mensch Gott vertrauensvoll als Vater ansprechen.

Ist der „liebe Gott“ am Ende viel harmloser, als das Menschen jahrhundertlang geglaubt haben? Ein Gott zum Knuddeln, der uns alles durchgehen lässt? „Wir sollen Gott fürchten und lieben...“, so beginnt Martin Luther seine Auslegungen zu den Zehn Geboten. Wie soll das zusammengehen? Fürch-

ten und Lieben? Ich denke, es ist Loyalität gemeint. Gott bleibt Gott und wir bleiben Menschen. Er hat uns etwas zu sagen. Doch was er sagt, ist durchdrungen von seiner Menschenliebe. Keine unnötigen, nervtötenden Vorschriften, sondern Gebrauchsanweisungen fürs Leben und Zusammenleben! In seiner Nähe bekommt unser Leben die richtige Richtung. In seinen Fußstapfen sind wir gut für unsere Welt und finden zurück zu dem Gott, der uns geschaffen hat. //



Norbert Aufrecht

Geschäftsbereichsleiter
Missionarische Dienste
der Evang. Stadtmission
Freiburg

Thema

Mrs. K. M. / istockphoto.com

ArminStrautBerlin / istockphoto.com



Du sollst dir

kein Bildnis machen

Wie können wir das Bilderverbot heute verstehen?

Ein Foto zu machen, ist heute so einfach. Jedes Handy bietet uns diese Möglichkeit an. Und auch wenn wir nicht zu denen gehören, die mit einem Selfiestick durchs Leben gehen und andauernd fotografieren müssen - Bilder sind etwas völlig Selbstverständliches. Doch Bilder zu machen, war nicht immer so einfach. Nicht nur, weil die Möglichkeiten in anderen Zeiten viel mühseliger waren. Sondern auch, weil sich für viele die Frage stellte: Darf man das überhaupt? Von irgendetwas ein Abbild machen?

Denn in den 10 Geboten steht:

„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Abbild machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.“

In allen drei großen abrahamitischen Weltreligionen findet dieses Gebot seinen Widerhall in einem eingeschränkten Umgang mit Bildern. Im deutschsprachigen Raum wurde dieses Gebot durch die so genannten Bilderstürmer auf viele Bilder, Kreuzfixe und Figuren angewandt. Dabei wurde manches einfach nur gewinnbringend verkauft, anderes übermalt oder zerstört.

Unumstritten war die Darstellung von Heiligen oder von Jesus selbst nie. Durch alle Jahrhunderte hindurch zog sich die Diskussion, ob die Verehrung von Bildern und Figuren das Glaubensleben bereichert oder eher ein Verstoß gegen das Bilderverbot ist. Die Gegner solcher Darstellungen sahen darin ei-

nen Götzendienst, der - wie damals beim Goldenen Kalb - Gott gegen ein Bildnis austauscht. Befürworter argumentierten, dass nicht das Bildnis verehrt würde, sondern das, wofür dieses Bildnis steht.

“*„Es hat keinen Sinn, irgendetwas, das wir in dieser Welt vorfinden, zu vergöttern.“*

Alle Bilder vom Handy verbannen?

Heute macht sich in christlichen Kreisen wohl kaum noch jemand darüber Gedanken. Bilder, Abbildungen oder Nachbildungen von irgendetwas, was im Himmel, auf der Erde oder im Wasser ist, sind allgegenwärtig. Was kann uns dieses Gebot also heute sagen? Sollten wir alle Bilder von unserem Handy verbannen?

Das Verbot von Bildnissen im Alten Testament bezieht sich auf die religiöse Praxis, Dinge dieser Welt als Götter zu verehren und ihnen zu Ehren Statuen oder Bildnisse zu errichten. Als Vorbild konnte alles dienen, darum die Formulierung: im Himmel (Sonne, Mond, Sterne), auf der Erde und im Wasser (Berge, Seen, Tiere). Ein ganz wichtiger Grundgedanke des Alten Testaments ist, dass Gott als Schöpfer außerhalb der Schöpfung steht. So wie ein Maler und sein Bild eine Beziehung zueinander haben, aber der Maler und das Bild klar voneinander zu unterscheiden sind. Niemand würde die beiden verwechseln. Deswegen hat



Du sollst dir kein Bildnis machen

es keinen Sinn, irgendetwas, das wir in dieser Welt vorfinden, zu vergöttern. Im Schöpfungsbericht findet das seinen Niederschlag, wenn betont wird, dass Gott Sonne, Mond und Sterne als Lampen an das Himmelszelt heftet. Das steht im deutlichen Gegensatz zu vielen damaligen Kulturen, wo die Gestirne als Götter verehrt wurden.

Bilder haben einen großen Einfluss auf unsere Wahrnehmung, besonders, wenn wir gewisse Darstellungen immer wieder sehen. Werbung funktioniert so, manche Regierungssysteme versuchen mit allgegenwärtigen Darstellungen ihrer Führungspersonen ihre Untertanen zu beeinflussen. Man denke an die großen Bildnisse autoritärer Staaten. Bilder können sehr stark unsere Vorstellungen prägen. Sie können uns vorgeben, wie ein Mann oder eine Frau auszusehen hat, was ein erfolgreiches Leben ist, was wir uns wünschen. Unbewusst werden wir von den allgegenwärtigen schlanken, muskulösen, makellosen Körperdarstellungen beeinflusst.

Bilder sind immer nur Momentaufnahmen

Damals konnte man den Bau einer Statue verbieten und verhindern. Aber unsere Flut von Bildern ist in keiner Weise mehr zu stoppen. Deswegen ist es wichtig, sich bei all den Bildern, die wir heute sehen, deutlich zu machen, dass Bilder nicht die Realität sind und auch gar nicht die Realität darstellen können. Denn sie können immer nur einen bestimmten Moment darstellen, und auch das nur aus einer bestimmten Perspektive. Ähnlich wie unsere Vorstellungen von Gott: Wir verändern uns stetig und ebenso unsere Sichtweise von Gott. Denn unser Blickwinkel verändert sich. Ein Bildnis von Gott zu machen, würde heißen, unseren Glauben einzufrieren und diesen Moment als normativ zu sehen. Das aber wird uns nicht gerecht, denn wir entwickeln uns. Und das wird Gott nicht gerecht. Gott können wir nicht umfassend beschreiben. Unsere wenigen Blickwinkel, die wir auf ihn haben, sind viel zu klein, als dass sie dauerhaft aussagekräftig sein könnten. Unsere Sichtweise ist zu beschränkt, als dass es sich lohnen würde, sie in einem Bildnis festzuhalten.

Für mich bedeutet das Verbot der Bildnisse, die Dinge, die ich sehe, nicht für zu wichtig zu halten und immer bereit zu sein, einen neuen Blick auf mich, die Welt und Gott zu werfen. //



Ralf Berger

Pfarrer der evangelischen
Gemeinde dreisam3



Buchhandlung in der Evangelischen Stadtmmission Freiburg

William Paul Young

Lügen, die wir uns über Gott erzählen

In seinem neuen Buch lädt der Autor von „Die Hütte“ dazu ein, über Aussagen nachzudenken, die wir gemeinhin über Gott haben. Der Autor zeigt, wie wir uns mit unseren Gedanken unsere eigene Welt erschaffen und warum viele unserer Ansichten mehr mit uns selbst als mit Gott zu tun haben. Mit seinen Überlegungen zu diesen scheinbar gültigen Wahrheiten fordert den Leser heraus und setzt Impulse für ein neues Gottesverständnis.

€ 10,-



Manfred Lütz

Gott Eine kleine Geschichte des Größten

Unter der Feder von Bestsellerautor Manfred Lütz wird aus der Frage nach Gott ein spannendes Lesevergnügen, das aufgeklärte Skeptiker wie nachdenkliche Gläubige gleichermaßen bereichert und klüger macht. Immer wieder unterbricht Lütz seine eigensinnige Reflexion mit hinreißenden Geschichten über Menschen, die es mit dem lieben Gott aufnehmen. Und er nimmt Elton Johns Auftritt auf der Trauerfeier für Lady Di ebenso unter die Lupe wie die Argumente ‚der besten Atheisten der Welt‘ oder die Debatten um Evolutionstheorie und Hirnforschung.

€ 12,99



Frère Emmanuel

Gottes Liebe - größer als gedacht Warum es notwendig ist, unsere Vorstellungen von Gott zu hinterfragen

Ob gläubig, ungläubig oder zweifelnd - jeder Mensch besitzt bewusst oder unbewusst Vorstellungen von Gott. Immer beeinflussen sie unsere Überzeugungen und unser Handeln. Frère Emmanuel deckt unbewusste Gottesbilder auf und beschreibt, was uns daran hindert, eine lebensbejahende und liebevolle Spiritualität zu entwickeln. Durch die fruchtbare Begegnung von Psychologie und Theologie führt er zu einem neuen Gottesverständnis, das wieder an die Macht der Liebe glauben lässt.

€ 14,99

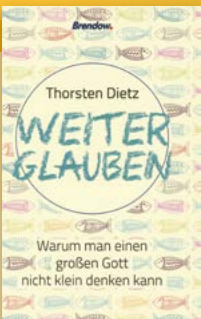


Reinhold Ruthe

Sehen, was Gott tut Wie man mit Gott Erfahrungen macht

Gott erleben, seine Nähe spüren und seine Stimme hören - manche Menschen erleben genau das. Andere spüren Gottes Nähe beim Lesen der Bibel, in der Stille und Einkehr. Und wieder andere fühlen sich von Gott verlassen. In diesem Buch legt Reinhold Ruthe dar, wie der unsichtbare Gott konkret erfahrbar wird. Er ist überzeugt: Welche Erfahrungen man mit Gott macht und wie man darauf reagiert, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Wie sind wir aufgewachsen? Zu welchem Persönlichkeitstyp gehören wir?

€ 12,-



Thorsten Dietz

Weiterglauben Warum man einen großen Gott nicht klein denken kann

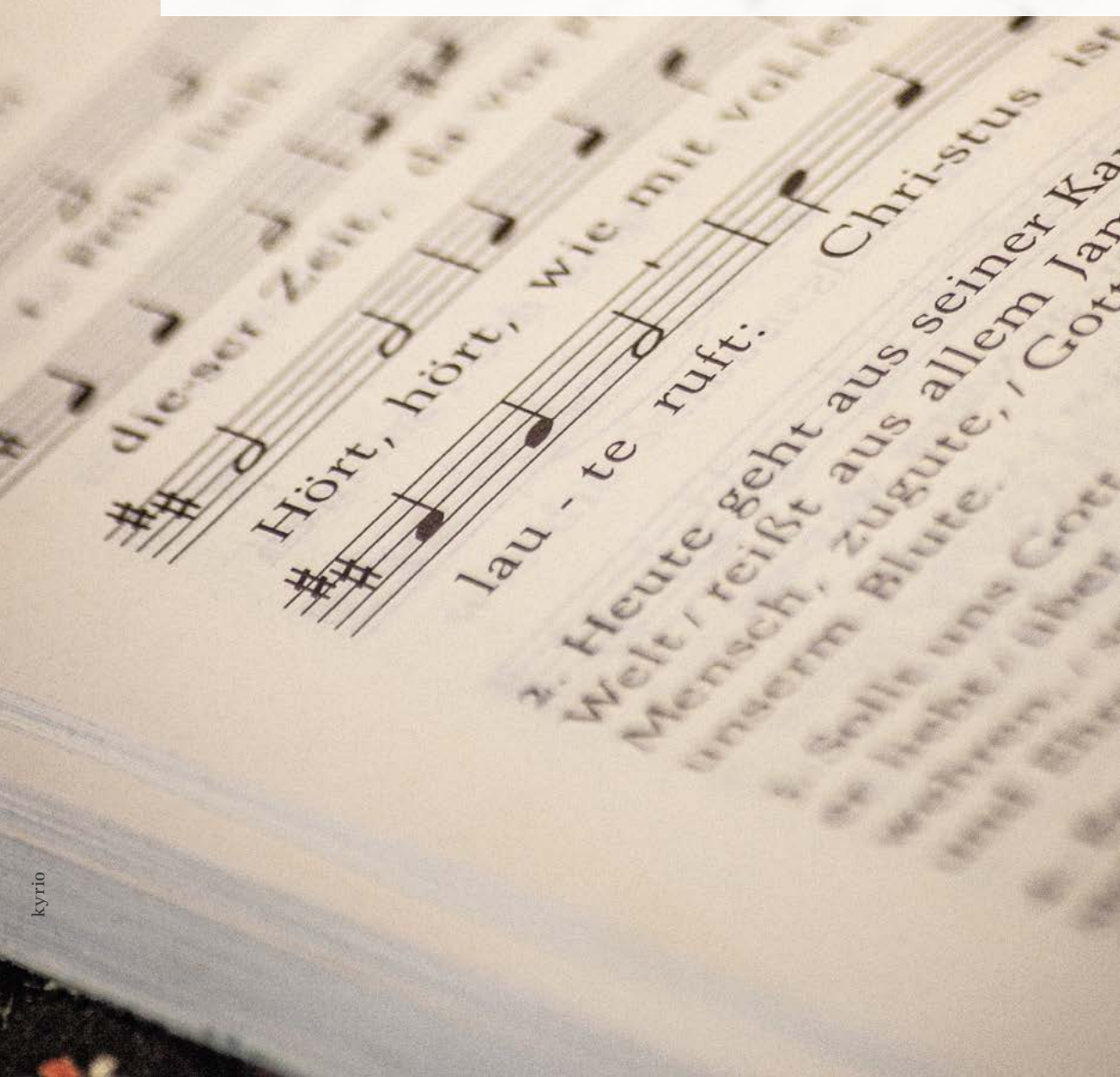
Die Bibel ist die Grundlage des christlichen Glaubens. Doch wie kann, darf, muss man mit dem „Buch der Bücher“ umgehen? Fällt ohne klare Begrenzungen, Regeln und (Denk-)Verbote nicht alles wie ein Kartenhäus zusammen? Und umgekehrt: Wenn die

Bibel einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhält, haben die Kritiker nicht doch recht mit ihrer Behauptung, es sei alles nur ein Konstrukt? Thorsten Dietz schreibt über lebendigen, gelebten Glauben, der Orientierung bietet und Einsatz fordert.

€ 15,-

Der Held in der Krippe

Gedanken über Paul Gerhardts Lied „Fröhlich soll mein Herze springen“



„Das Allerbeste, das Gott dem Menschen je tat, das war, dass er Mensch ward.“(1) schrieb vor 700 Jahren der Mystiker Meister Eckhart (1260–1327). Gottes Menschwerdung – im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder im Zentrum christlichen Glaubens – steht thematisch auch im Mittelpunkt eines der tiefgreifendsten Weihnachtschoräle des Evangelischen Gesangbuchs: „Fröhlich soll mein Herze springen“ (EG 36). Gedichtet hat ihn der evangelische Pfarrer und Lieddichter Paul Gerhardt (1607–1676). Seine unzähligen Trost- und Glaubenslieder haben nicht nur die Jahrhunderte überdauert, sondern sind grenzübergreifend geworden zwischen konfessionellen und sprachlichen Schranken.

Er glaubte an den lebendigen Gott

November 1651: Nach mehreren Stellenwechseln wird Paul Gerhardt zum Pfarrer und Propst in Mittenwalde nahe Berlin berufen. Wenige Jahre erst, dass der 30-jährige Krieg mit seinem Grauen zu Ende gegangen ist. Alleine in Deutschland sterben mehr als sechs Millionen Menschen – ein Drittel der damaligen Gesamtbevölkerung, darunter Gerhardts Eltern und ein Bruder; seine Heimat liegt in Schutt und Asche. Dennoch: Der Geistliche pflegt auch weiterhin die Kunst der Lieddichtung. Bewundernswert – denn „einer seiner Zeitgenossen sagte: ‚Diese Nöte hätten ihn eher zum Schreien als zum Singen bringen können. Und doch war er immer wieder fröhlich und getröstet, denn er glaubte an den lebendigen Gott.‘“ (2) Freundschaft verbindet ihn mit dem Berliner Kantor Johann Crüger (1598–1662), zu dessen Gesangbuch er viele Lieder bei-

steuert. Weihnachten, insbesondere die Freude über das Wunder der Christgeburt, ist die mit den meisten Liedern bedachte Kirchenjahreszeit.

„Fröhlich soll mein Herze springen...“

Das erste Weihnachten in der neuen Gemeinde steht vor der Tür. Armut, Leid, Verzweiflung – auch hier hat der zurückliegende Krieg deutliche Spuren hinterlassen. Welche Worte sollen da noch helfen? Keine reine Nacherzählung der Weihnachtsgeschichte, eher eine andächtige, ermutigende und zugleich tröstliche Auslegung des göttlichen Wunders. Mit dem Jubelgesang der Engel, ihrer Verkündigung an die Hirten auf den Feldern vor Betlehem am Anfang, dem eigenen Herz als Mitte der Person, die sich selbst ermuntert, in den Lobpreis der himmlischen Heerscharen mit einzustimmen. Dann die Freude über die Geburt Jesu und der Jubel des ganzen Erdkreises („alle Luft“) – angelehnt an das Weihnachtsevangelium des Lukas.

Johann Crüger hat dazu eine meisterhafte Melodie komponiert: Das Springen des fröhlichen Herzens geht gleich ins Gehör, nimmt die Singenden mit hinein in das Geheimnis der Heiligen Nacht. „Die Botschaft der Christgeburt ergeht dann in (...) Abwärtsschritten; möglicherweise wollte Crüger damit die Geburt als Herabkunft und Erniedrigung andeuten. Eine sehr rhetorisch gebaute Melodie also!“ (3). Mit ihrem Schwung jedenfalls bewirkt sie, dass sich die Gläubigen durch alle weiteren Strophen des Liedes „intuitiv (...) von seiner bewegten Freude anstecken lassen.“ (4)

Sodann das Kind in der Krippe als Held, der aus seiner Kammer geht (Hinweis auf den Mutterleib Marias): Ein kleines





Neugeborenes, schutz- und wehrlos, geboren fernab von allem Glanz und aller Gloria, nicht wie die „Helden“ dieser

im „Heilandsruf“ (Matthäus 11, 25ff.) tatsächlich sagen: Lass los, „was dich quält“, lass los, „was dir fehlt“ – alles, woran du jetzt noch dein Herz hängst, alle Bitterkeit und Schuld, alle verkrampften Vorstellungen. Dietrich Bonhoeffer, evangelischer Theologe und Märtyrer, schrieb dazu am 4. Advent 1943 aus dem Gefängnis in Berlin-Tegel: „Es geht nichts verloren,

in Christus ist alles aufgehoben, (...) durchsichtig, klar, befreit von der Qual selbstsüchtigen Begehrens. Christus bringt dies alles wieder, und zwar so, wie es von Gott ursprünglich gemeint war (...). Das ist ein großartiger und überaus tröstlicher Gedanke. (...) Und niemand hat das so einfach und kindlich auszudrücken vermocht wie Paul Gerhardt in dem Wort, das er dem Christuskind in den Mund legt: ‚Ich bring alles wieder.‘“ (5) //

“Gott riskiert den Rollentausch, wird klein und verletztlich, wird Mensch wie du und ich.“



Pfr. Siegbert Thoma

Einrichtungsleiter im Senioren-
pflegeheim Wichernhaus
Freiburg

Welt. Gott riskiert den Rollentausch, wird klein und verletztlich, wird Mensch wie du und ich, ein Blutsverwandter, die Liebe in Person, indem er sein Reich schenkt und sogar sich selbst – aus reiner Liebe. Nirgends sonst kommt Gott seinen Menschen so nah, nirgends sonst zeigt er sein freundliches Gesicht so rein und so klar wie in Jesus, seinem Sohn. Somit kann die Frage „Sollt uns Gott nun können hassen?“ nur rhetorisch sein. Jesus wird auch als erwachsener Mann, als „unser Lamm“, der Liebe des Vaters treu bleiben, schließlich am Kreuz „für uns“ sterben – um diese Welt „aus allem Jammer“ zu erlösen.

Was der Dichter dem Kind in den Mund legt, wird der erwachsene Jesus später

(1) G. Landauer (Hrsg.), Meister Eckharts mystische Schriften, Berlin 1903

(2) W. Heiner (Hrsg.), Bekannte Lieder – wie sie entstanden, Neuhausen-Stuttgart, 5. 1995

(3) G. Hahn u. J. Henkys, Liederkunde zum Evang. Gesangbuch Bd. 3 Heft 10, Göttingen 2004

(4) M. G. Schneider u. G. Viktor, Alte Choräle – neu erlebt, Lahr 1993

(5) E. Bethge, D. Bonhoeffer et al., Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Gütersloh 2011

Vater, Sohn

und Heiliger Geist

Das Geheimnis der Dreieinigkeit

„Von Gott reden, wie von ihm wohl geredet werden müsste, ist unmöglich. Noch unmöglicher ist es, nicht von ihm zu reden – auch wenn wir dabei allzumal Stammer bleiben.“ (Kurt Marti).

Das Reden von der Dreieinigkeit Gottes ist so ein Stammelnen, der Versuch, das biblische Zeugnis nachzusprechen und das Geheimnis Gottes in einem Wort zu benennen.



Vater, Sohn und Heiliger Geist

Eine existentielle Frage

Bei der Frage nach Gott geht es nicht um theoretische Spekulationen, sondern um existentiell Entscheidendes: Hält das, was mir Halt verspricht? Trägt es in den Höhen und Tiefen des Lebens und schließlich auch im Sterben? Werde ich den, an den ich heute glaube, nach dem Tod schauen? Oder werde ich in der Rückschau erkennen: Ich habe aufs „falsche Pferd“ gesetzt?

Der eine Gott

Gott ist einer (Epheser 4,5-6). Ihn sollen wir lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all unserer Kraft (5. Mose 6,4-5). Man kann Gott nicht aufteilen in verschiedene Götter, die am Ende vielleicht sogar noch miteinander in Konkurrenz stehen. Das wäre eine sehr menschliche Vorstellung von Gott. Gott wäre nicht Gott, wenn es neben ihm noch einen anderen gäbe (Jesaja 45,5).

Gott ist der eine Gott. Alles andere ist nicht Gott, sondern geschaffen (1. Mose 1,1; Römer 8,38-39), gehört auf die Seite der Kreatur. Geschaffenes hat einen Anfang und ein Ende. Gott der Schöpfer ist vor allem Anfang und nach allem Ende – von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum gebührt ihm allein die Anbetung. Anbetung des Geschöpfes wäre Zielverfehlung.

Und Jesus Christus?

Wie verhält es sich dann aber mit Jesus Christus? Ist er Mensch, zugegeben ein besonders vorbildlicher, aber eben nur ein Mensch? Gehört er auf die Seite des Geschaffenen? Oder ist er Gott und kann und darf als Gott angerufen und angebetet werden (Johannes 20,28)?

Die biblische Antwort: Jesus ist beides. Wahrer Mensch und wahrer Gott – unvermischt und ungetrennt haben Christen im 5. Jahrhundert formuliert. In Jesus verbinden sich in einzigartiger Weise Schöpfer und Geschöpf – wie es in einem Weihnachtlied heißt: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude; A und O, Anfang und Ende steht da. Gottheit und Menschheit vereinen sich beide; Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah! (EG 66)

Wenn aber auch Jesus Gott ist, wie verhält es sich dann mit der Einheit Gottes? Glauben Christen an zwei Götter? Denn Jesus ist von Gott verschieden. Das kann man schon daran sehen, dass er zu Gott gebetet und ihn als Vater angerufen hat.

Dreieinigkeit in der Bibel

Im intensiven Ringen um das Verstehen der Bibel kam die Kirche in den ersten Jahrhunderten zu dem Bekenntnis an den dreieinen Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist, wie es etwa im Apostolischen Glaubensbekenntnis festgehalten ist.

Der Begriff Dreieinigkeit kommt zwar in der Bibel nicht vor, die „Sache“ aber schon. Durchgängig wird im Neuen Testament Gott als der Dreieine be-

zeugt (Johannes 14,26; Epheser 1,17; 1. Thessalonicher 1,2-5; 1. Petrus 1,2 u. ö.) – bis in feste Formeln hinein (Matthäus 28,19; 2.Korinther 13,13).

Auch im Alten Testament finden sich Hinweise, die man auf den dreieinen Gott deuten kann (z. B. 1. Mose 1,26a, 1. Mose 18,1ff; Jesaja 6,3). Dieser eine Gott, der Vater Jesu Christi, ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Moses, Davids und der Propheten.

Spuren der Dreieinigkeit

Drei-einig-keit. Eigentlich ein Un-Wort. Drei ist nicht eins und eins ist nicht drei. Aber muss ich Gott mathematisch-logisch begreifen? Wohl kann ich über das Geheimnis Gottes anbetend nachsinnen (Römer 11,33-36). Dann werde ich an vielen Stellen Spuren entdecken, die mir auch das Verstehen erleichtern. So erfahre ich etwa das eine Wasser in drei verschiedenen Zuständen: als kalten Eiswürfel, als sprudelndes Wasser oder als heißen Dampf. Es ist dasselbe Wasser, und doch sind es drei verschiedene Erscheinungsformen: fest, flüssig oder gasförmig. Oder: Der eine Raum, in dem ich lebe, besteht aus drei Dimensionen: Länge, Breite und Höhe. Die eine Zeit aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der eine Mensch ist Körper, Seele und Geist. Zur Liebe gehören einer, der liebt, einer, der geliebt wird, und die Liebe selbst. Und Vater, Mutter und Kind machen eine Familie. In der Musik gibt es den Dreiklang: Der erste, dritte und fünfte Ton bilden den Akkord, der dann als der eine Dreiklang erklingt. Drei und doch

eins. Beweise sind das keine, aber Spuren, die das Geheimnis des dreieinen Gottes anschaulich machen.

Gott ist Liebe

Gott offenbart sich von Ewigkeit her als der Dreieine, d. h. als jemand, der mit sich in Beziehung steht: Der Sohn liebt hingebungsvoll den Vater. Und der Vater liebt den Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes. Gott ist der ewig Liebende, ja Gott ist Liebe (1. Johannes 4,14).

Gott braucht keine Menschen, um in eine Beziehung zu treten. Und doch hat Gott in seiner Freiheit den Menschen geschaffen zu seinem Bild (1. Mose 1,27), d. h. fähig zu kommunizieren und zu lieben. Aus Liebe wendet sich Gott in seinem Sohn den Menschen zu und spricht sie an. Durch den Glauben an Jesus Christus werden wir in diese Beziehung der göttlichen Kommunikation und Liebe hineingenommen und so zu Kindern Gottes, in denen sein Geist wohnt (Römer 8,14-17). Unerforschlich groß ist dieses Geheimnis (1. Timotheus 3,16). Ich glaube an den dreieinen Gott. Auf seinen Namen bin ich getauft. Daran lasse ich mich gerne erinnern – etwa sonntags im Gottesdienst: *Es segne und behüte dich Gott der Allmächtige und Barmherzige, Vater, Sohn und Heiliger Geist. //*



Pfr. Thomas Drumm
Leiter der Akademiker-SMD
Die SMD ist ein Netzwerk
für Christen in Schule,
Hochschule und Berufswelt.

#thema

الكتاب المقدس

Glauben wir alle an denselben Gott?

Wie verhält sich der christliche Glaube zu den anderen Religionen?

Oft steckt hinter dieser Frage der Wunsch, dass die Konflikte und Kriege, die religiös motiviert sind, endlich aufhören. Denn, so denken viele, wenn wir erkennen, dass wir

alle an denselben Gott glauben, würden wir friedlich zusammenleben. Dabei wird übersehen, dass viele Konflikte und Kriege zwischen Anhängern derselben Religi-

on ausgetragen wurden und werden (z. B. Katholiken gegen Protestanten, Schiiten gegen Sunniten). Persönlich stelle ich mir die Frage auch. Vor allem dann, wenn ich Menschen begegne, die einer anderen Religion angehören, die ganz anders glauben als ich. Wie verhält sich der christliche Glaube zu den anderen Religionen? Glauben alle Religionen an denselben Gott?

Gott = Jahwe = Allah = Jesus = Brahman?

Zunächst gilt: Wenn zwei dasselbe sagen, meinen sie noch lange nicht dasselbe. Wenn zwei von „Gott“ reden, meinen sie noch lange nicht denselben. Die Religionen reden ja gar nicht von „Gott“; die eine redet von „Jahwe“, von „Gott“ als „Vater“; die anderen von „Allah“; in der dritten steht das „Brahman“ im Mittelpunkt, sie lehnt die Vorstellung von einem persönlichen höchsten Wesen ganz ab. Wenn wir sagen: Allen Religionen geht es um „Gott“, dann setzen wir voraus: Jahwe = Allah = Jesus = Brahman... Um herauszufinden, ob alle Religionen an denselben Gott glauben, müssen wir zuerst einmal herausfinden, was sie über Gott sagen.

Es lohnt sich, sein Wissen über andere Religionen zu erweitern und dabei zu entdecken, was uns verbindet und was den eigenen Glauben einzigartig macht. Besonders interessant ist dabei das persönliche Gespräch über Glaubensfragen: Was macht deinen Glauben aus? Wer ist Gott für dich?

Nur ein Stück vom Elefanten?

Eines der beliebtesten Beispiele bei der Frage nach den verschiedenen Religionen ist das sogenannte Elefantengleichnis: Mehrere Blinde ertasten verschiedene Körperteile (Rüssel, Bein, Ohr...) eines ihnen unbekanntes Tieres, um zu begreifen, was für ein Tier es ist. Anschließend vergleichen sie ihre Erkenntnisse und stellen fest, dass sie zu ganz unterschiedlichen Schlussfolgerungen gekommen sind, obwohl es doch derselbe Elefant war.

Übertragen auf unsere Frage, wird es dazu benutzt, um zu zeigen: Die unterschiedlichen Religionen haben nur ein Stück von (demselben) Gott erkannt. Weitergedacht bedeutet es dann aber auch: Keine Religion ist fähig, Gott wirklich zu erkennen. Jeder von uns hat nur ein kleines Stück der Wahrheit in der Hand, keiner erkennt Gott ganz, keiner kennt ihn wirklich. Und deshalb sind alle Religionen dann auch gleich wahr bzw. genauer gesagt gleich unwahr.

Gott – worauf du dich verlassen kannst!

Die Überzeugung, dass alle Religionen an denselben Gott glauben, ist in der Bibel nicht zu finden. Dass es andere Götter gibt, ist für die Bibel keine Streitfrage; sehr wohl aber, welcher der vielen Götter denn den Namen Gott verdient; wer es allein verdient, Gott genannt zu werden. (vgl. 1. Korinther 8,5-7) Denn bei der Frage nach Gott geht es um Leben und Tod: Wer



ist der Gott, auf den ich mich verlassen kann im Leben und im Sterben? Wer kann mich retten, mir vergeben, mir ewiges Leben geben? Hier geht es nicht um theoretische Gedankenspiele, sondern um Fragen, die mich unmittelbar betreffen.

Der Gott der Bibel lässt uns eben nicht im Unklaren mit verbundenen Augen nach ihm tasten. Er steht nicht stumm da wie der Elefant im Elefantengleichnis. In Jesus Christus wird er Mensch und zeigt uns, wer er ist (vgl. Johannes 1,18). Er macht uns klar, dass wir durch unsere guten Taten nicht vor ihm bestehen können und das auch nicht brauchen. Am Kreuz zeigt er uns, wie sehr er uns liebt und dass er uns vergibt. Er lässt uns nicht im Ungewissen, was nach dem Tod kommt. Auf diesen Gott kannst du dich verlassen.

guten Taten zeigt. Um das zu leben, ist es unerheblich, ob der eigene Ring der eine, der echte Ring ist. Dieses Bild hat bis heute viele Zuschauer und Leser überzeugt.

Aber was wäre, wenn die Ringe keine Schmuckstücke wären, die man sich an den Finger steckt. Was, wenn es Ringe an einer Felswand wären, in die die drei Brüder bei einer Klettertour ihre Karabiner einhaken? Wenn einer stürzt, über dem Abgrund schwebt, nur noch von seinem Kletterseil gehalten, durch den Karabiner im Ring in der Felswand gesichert, dann macht es einen Unterschied, ob dieser Ring echt, stabil und tragfähig ist. Dann hängt das Leben davon ab. „Glauben“ bedeutet, nach seinem hebräischen Sinn, etwas als fest und zuverlässig zu akzeptieren und sich daran festzumachen.



Jürgen Schmidt

Leiter der Schüler-SMD

Die SMD ist ein Netzwerk für Christen in Schule, Hochschule und Berufswelt.

Was, wenn ich in Lessings Ring einen Karabiner einhake?

Lessings „Ringparabel“ hat wie keine andere Geschichte die aufgeklärte Haltung zur Frage nach den verschiedenen Religionen geprägt. Die Ringparabel aus seinem Stück „Nathan der Weise“ handelt von drei Brüdern, die je einen Ring von ihrem Vater bekommen. Nur ein Ring ist echt, keiner weiß welcher, alle sehen sich zum Verwechseln ähnlich. Im Lauf der Geschichte wird klar, dass das nicht nötig ist: Der Kern von Judentum, Christentum und Islam (dafür stehen die drei Brüder) ist Liebe, die sich in

Echte Toleranz

„Wir glauben doch alle an denselben Gott!“ klingt auf den ersten Blick sehr tolerant, ist es aber nicht. Toleranz kommt vom Lateinischen „tolerare“, etwas ertragen, aushalten, erdulden. Wer wirklich tolerant sein will, der sollte die Einzigartigkeit der verschiedenen Religionen achten und die Unterschiede aushalten. Die Bibel zeigt uns einen Gott, der uns nicht im Unklaren lässt, sondern auf den wir uns verlassen können. An ihn zu glauben, heißt nicht, andere Religionen zu bekämpfen, sondern die Menschen so zu lieben wie Jesus es getan hat. //

Stürmisch, still

und immer wieder neu

Gottesbilder der christlichen Mystik

„Du stilles Geschrei“ - „Fernnaher“ - „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht“... Die Gottesbilder der christlichen Mystik: sie sprengen Grenzen und sie sind so zahlreich wie die MystikerInnen, die von ihren Gotteserfahrungen erzählen. Ein Beitrag zu diesem Thema kann nicht mehr leisten, als Muster aufzuzeigen, die wie rote Fäden Texte christlicher Mystik durchziehen.

Doch zunächst: Was ist überhaupt christliche Mystik? Gott ist Gott und Mensch ist Mensch. Jede theologisch reflektierte Mystik weiß um die Notwendigkeit dieser Unterscheidung. Und doch: Der Mensch ist nicht getrennt von Gott.

Gott hat sich mit dem Menschen verbündet und gemein gemacht. Der glaubende Mensch vertraut darauf. Manchmal spürt er etwas von dieser Verbindung und Verbundenheit. Manchmal erinnert er sich daran, dass er früher einmal etwas gespürt hat. Und manchmal ist alles wie weg, und der Glaube wird zu einem dunklen Trotzdem-Glauben. Auch wenn ich dich nicht spüre, auch wenn ich mich verlassen fühle, auch wenn du mich nicht zu lieben scheinst: Trotzdem vertraue ich darauf, dass du da bist – in all meiner Verlassenheit verlässlich.



Stürmisch, still und immer wieder neu

Vorbild Jesus

Für christliche Mystik ist Jesus das Vorbild. Unsere menschlichen Erfahrungen gleichen den seinen. Von der Krippe bis zum Kreuz, von der Wiege bis zur Bahre, vom Anfang bis zum Ende erleben wir Bedrohung und Bewahrung, Bejahung und Verneinung, Liebe und Hass, Todesangst und Gottvertrauen... Und bekommen hoffentlich die Kraft geschenkt, die Hoffnung durchzuhalten, dass Leben und Liebe den österlichen Sieg davonzutragen – durch alle Gottesfinsternis und Verlassenheit hindurch.

Karl Rahner (gest. 1984) zufolge hängt die Zukunft des Christentums davon ab, dass Menschen Gotteserfahrungen machen und diese ernst nehmen. Es ist ein Wagnis, darüber zu sprechen. Menschen, die das riskieren, stellen fest, dass die Sprache an Grenzen stößt. Vor diesem Hintergrund seien nun eben drei Muster aufgezeigt:

1. Gottesbilder der christlichen Mystik sind stürmisch. Sie erinnern daran, dass wir uns von Gott kein Bild machen sollen. Deshalb braucht es immer neu einen Bildersturm. Zugleich beunruhigen die Bilder, sie läuten Sturm – und machen so auf die Gefahr geistlichen Lebens aufmerksam, dass wir erstarren und nicht mehr bereit sind, uns überraschen zu lassen von der Ruach, die weht, wo sie will. Hier eine Kostprobe der stürmischen Seite christlicher Mystik. Sie stammt aus „Das fließende Licht der Gottheit“ (1. Kapitel im 1. Buch), dem Hauptwerk der Mechthild von Magdeburg (gest. ca. 1282/94). Der



kurze Dialogausschnitt zwischen „Frau Minne“ (Kraft der Liebe) und „Frau Königin“ (prachtvolle Seele) ist in zweifacher Hinsicht stürmisch: Die göttliche Liebe erscheint als Frau und stürmt so die herkömmlichen männlichen Gottesbilder. Zudem wird ein stürmischer Prozess der Reinigung beschrieben, in dem der Seele alles genommen wird, woran sie hing. Doch sie wird dafür belohnt, vorerst mit einem einstündigen trauten Zusammensein mit dem Heiligen Geist. Im weiteren Verlauf des Textes kommen noch viele andere Gotteserfahrungen der Vertrautheit und Fremde hinzu... Hier nun der Gesprächsausschnitt:

„Frau Minne, nun seid Ihr zu mir gekommen / und habt mir alles genommen, was ich auf Erden je gewann.“ // „Frau Königin, Ihr habt einen glücklichen Tausch getan.“ // „Frau Minne, Ihr nehmt mir meine Kindheit.“ // „Frau Königin, dafür gab ich Euch himmlische Freiheit.“ // „Frau Minne, Ihr nehmt mir meine ganze Jugend.“ //

„Frau Königin, dafür gab ich Euch viel heilige Tugend.“ // „Frau Minne, Ihr nahmt mir Besitz, Freunde und Vertraute.“ // „Frau Königin, das sind erbärmliche Klagelaute.“ // „Frau Minne, Ihr nahmt mir weltliche Ehren, / weltliche Reichtümer und die ganze Welt.“ // „Frau Königin, dafür leist ich Euch in einer Stunde Entgelt / auf Erden mit dem Heiligen Geiste, wie es Euch gefällt.“

2. Kontrast und Ergänzung zum Stürmischen ist die Stille, in die hinein Gott erscheint, spricht, schweigt, sich ereignet. Als Beispiel hierfür ein Zitat von Meister Eckhart (gest. ca. 1327/28) aus einer der deutschen Predigten (Nr. 19): „Der himmlische Vater spricht ein Wort und spricht es ewiglich, und in diesem Worte verzehrt er alle seine Macht, und er spricht in diesem Worte seine ganze göttliche Natur und alle Kreaturen aus. Das Wort liegt in der Seele verborgen, so dass man es nicht weiß noch hört, dafern ihm nicht in der Tiefe Gehör verschafft wird; vorher wird es nicht gehört; vielmehr müssen alle Stimmen und alle Laute hinweg, und es muss eine lautere Stille da sein, ein Stillschweigen.“ Das göttliche Wort ist nur in der Stille vernehmbar – ja, es ist selber still, gesprochen von einer „Stimme verschwebenden Schweigens“ (1. Könige 19,12 in der Übersetzung von Buber-Rosenzweig).

Widersprüchliche, kreative Gottesbilder

3. In allen Widersprüchen zeigt sich die Kreativität mystischer Gottesbilder. „Du stilles Geschrei“ – so der Untertitel des Buches „Mystik und Widerstand“ von Dorothee Sölle (gest. 2003). Stürmisches und Stilles kommen hier zusammen. In einem anonymen Brief aus dem 15. Jahrhundert (vgl. den Anfang von Sölles Buch) heißt es von Gott: „Du stilles Geschrei, dich kann niemand finden, der dich nicht zu lassen weiß“. „Fernnaher“ – so nennt die Mystikerin Marguerite Porete (gest. 1310) den Gott, den sie erfährt – eine Wortschöpfung, einmalig, noch heute inspirierend. Dietrich Bonhoeffer hat es auf den Punkt gebracht: „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“ Die lebendige göttliche Wirklichkeit ist nicht zu fassen. Und so sind dann auch die Weisen, von ihr zu sprechen oder sie ins Bild zu bringen: immer wieder neu... //



Dr. Irene Leicht

Pfarrerin an der Stadtkirche
Emmendingen

“Gott hat sich mit dem Menschen verbündet und gemein gemacht.“

„Für den König,

für den Herrn, für ihn geben wir uns hin.“

Das Gottesbild der Generation Lobpreis

Durch die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre ist auch im Kontext von Kirchen und Freikirchen eine neue, junge, gläubige Generation herangewachsen, die ein ganz eigenes Profil entwickelt hat. Aber was sind das für Jugendliche, die selbstbewusst glauben, die Kirche gut finden, gerne ehrenamtlich mitarbeiten und die Kirche von

morgen prägen werden? Wie glauben sie? Und wie stellen sie sich Gott vor? Diesen Fragen sind wir als Forschungsinstitut empirica für Jugend, Kultur & Religion in der Studie „Generation Lobpreis“ nachgegangen und haben Spannendes herausgefunden. Einige interessante Ergebnisse sollen im Folgenden präsentiert werden.

Warum „Generation Lobpreis“?

Uns hat überrascht, wie intensiv der Lobpreis im Glauben der evangelisch-hochreligiösen Jugendlichen verortet ist und welche tiefe und beispielhafte Bedeutung er für das eigene Glaubensleben hat. Dabei geht es nicht nur um Lobpreis-Musik, sondern um das Lebens- und Glaubensgefühl, das der Lobpreis vermittelt. Hierin zeigt sich auch das, was man eine Individualisierung, Emotionalisierung oder Subjektivierung des Glaubens nennen könnte. Dies gilt für das Gottesbild (höchster Wert: Gott liebt mich bedingungslos) wie für die Glaubenspraxis (Lobpreis ist eine wichtigere Quelle des Glaubens als Gebet und Bibellesen), für die Kirche (höchster Wert: Gemeinschaft) oder die Motivation zum Ehrenamt (höchster Wert: weil es Spaß macht).

Generation Lobpreis als Teil der Jugendkultur

Bei der heutigen Jugendgeneration ist eine starke Gegenwartsorientierung festzustellen - so auch in der „Generation Lobpreis“: Sie hat weniger Interesse an theologischen Themen als viel mehr an pragmatischen Lösungen. Scheinbare theologische Widersprüche lösen sie in ihrem Alltagsglauben auf. Auch wenn man schaut, aus welchem Milieu die Jugendlichen vorwiegend kommen und wie sich ihr ästhetisches Empfinden beschreiben lässt, kann man dies wie folgt zusammenfassen: Hier liebt man das Einfache, Entlastende, die sichere, „heile“ Welt. Genau das finden wir teilweise auch in der Lobpreiskultur, in den Texten, der Musik und der Haltung wieder.

Das Gottesbild der Generation Lobpreis

Das Gottesbild der befragten hochreligiösen Jugendlichen ist sehr positiv besetzt. So sagen 93 %, dass sie „Dankbarkeit gegenüber Gott“ empfinden und sich „von Gott geliebt wissen“, 77 % gehen davon aus, dass „Gott in ihr Leben eingreifen kann“ und 73 % fühlen sich „von Gott geborgen“. Gott gegenüber empfinden sie vor allem Dankbarkeit, Liebe und Geborgenheit. Zwar gehört auch Schuld zu den häufiger vorkommenden Gefühlen, jedoch wird die Vergebung der Sünden

“Gott gegenüber empfinden sie vor allem Dankbarkeit, Liebe und Geborgenheit.“

noch häufiger empfunden. Nur selten ist man enttäuscht von Gott, gar zornig auf ihn oder hat Angst vor ihm. Diese positiven Gottesbilder passen zu den Gesamtergebnissen der Studien und weichen deutlich ab von den Ergebnissen der Eltern und Großeltern (Künkler/Faix 2017). Insgesamt ergibt sich so ein sehr deutliches Ergebnis: Die hochreligiösen Jugendlichen haben ein Bild von Gott, das als liebevoll-empathisch beschrieben werden kann. Gott ist zuerst bedingungslose Liebe. Diese Liebe zeigt sich in seiner Gnade und Treue, beziehungsweise darin, dass er uns durch das Heilsgeschehen in Jesus Christus von unserer Sünde erlöst. Gott ist Vater und Freund. Er ist uns und unseren Bedürfnissen sowie unseren Problemen zugewandt und grundsätzlich positiv eingestellt. Eher im Hintergrund, wie ein schwacher Schatten dieses durch und durch guten Wesens, lauert ein auch mal zorniger Gott, der straft und vor dem man auch mal Angst haben kann.

In den „Feiert Jesus“-Liederbüchern spielt vor allem der König, der immer da ist, der machtvoll im Hintergrund die Fäden meines Lebens in der Hand hält und für den ich alles tue, als Metapher eine entscheidende Rolle, wie zum Beispiel in „Für den König, für den Herrn, für ihn geben wir uns hin.“ (Feiert Jesus 2013, 11) oder „Königlich strahlt dein Licht. Du bist ewiglich, niemand kommt dir gleich.“ (Feiert Jesus 2013, 29). Insgesamt kommt der König erstaunlich oft vor (Feiert Jesus 2013:





Dr. Tobias Faix

Professor für Praktische Theologie an der CVJM-Hochschule Kassel
Leiter des Forschungsinstituts empirica für Jugend, Kultur & Religion

3; 7; 8; 16; 24; 27; 30; 32; 43; Feiert Jesus 2008: 2; 3; 6; 10; 11; 15; 24; 29; 31; 34; 45) oder auch der Thron Gottes (Feiert Jesus 2013: 7; 16; 24; 42). Außerdem wird häufig der Vater oder der Schäfer genannt, während Mutter, Ehemann, Geliebte, Begleiter, Krieger, Richter, Fürsprecher, Befreier, Hebamme, Bauer, Wäscherin etc. kaum Erwähnung finden. Dies gilt dann gleichermaßen für die abgedeckten Themen, denn Trauer, Verzweiflung oder soziale Gerechtigkeit kommen kaum vor. Hier scheint es zum einen Nachholbedarf zu geben, und zum anderen wird auch die große Verantwortung der Lobpreis-schreiber*innen und Leiter*innen deutlich, denn sie prägen das Gottesbild der jungen Generation weit mehr als die Prediger*innen und Theolog*innen.

“Das Gottesbild der befragten hochreligiösen Jugendlichen ist sehr positiv besetzt.“

Generation Lobpreis als Hoffnungsträger für die Gemeinde

Trotzdem lässt sich insgesamt sagen, dass wir eine neue Generation an frommen Jugendlichen haben, die hochmotiviert ist, Gott von Herzen liebt und Gemeinde toll findet. Ihr Glaube ist dabei sehr erlebnisorientiert und emotional, Lobpreis spielt eine große Rolle, weil man Gott fühlen will, während die Bibel zwar wichtig ist, aber im Alltag keine so große Rolle mehr spielt.

Die Hintergründe der Studie

In der empirica-Jugendstudie wurden 3187 evangelische Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 29 Jahren online befragt. Drei Viertel (2.386) der Befragten konnten als hochreligiös identifiziert werden. Das bedeutet, dass religiöse Inhalte, Deutungsmuster und Praktiken für sie besonders relevant sind und „einen strukturierenden Einfluss auf das gesamte Erleben und Verhalten“ haben, wie zum Beispiel durch tägliches Gebet und die Erwartung, dass Gott ins eigene Leben eingreifen kann. Zusätzlich wurden 62 ausführliche qualitative Interviews durchgeführt, in denen die Jugendlichen selbst über ihren Glauben erzählten.//

Mehr zum Text

📖 Ausführliche Informationen zu Themen wie Kirche, Mission, Ethik oder Ehrenamt gibt es in dem Buch „Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche“, Neukirchener Verlag [↗](#)



„Gott
wohnt in der Wolke
mit Jesus“

Bibelforscher unterwegs im Evangelischen Kindergarten

Ein Teil der religionspädagogischen Arbeit in unserem Kindergarten ist das wöchentliche Treffen zum „Bibelforschen“. Daran können interessierte Kinder teilnehmen und sich gemeinsam mit den Erzieherinnen mit biblischen Inhalten beschäftigen. Eine Zeit, um ihrem Wissen und ihren Fragen Raum zu geben und miteinander auf Spurensuche zu gehen.

Wie alles begann

Ein neues Kindergartenjahr hatte angefangen, die Planungen des Erntedankfestes standen an und das Lutherjahr warf seine Schatten voraus. Religionspädagogische Inhalte sowie die Feste des Kirchenjahres sind fester Bestandteil unserer Arbeit, und die Kinder erzählten immer wieder von ihren Bibeln und brachten diese mit.

#thema „Gott wohnt in der Wolke mit Jesus“



Aus diesen Impulsen entstand die Idee, interessierten Kindern eine Möglichkeit zu geben, sich näher mit biblischen Inhalten zu beschäftigen, ihrem Wissen und ihren Fragen Raum zu geben und gemeinsam auf Spurensuche zu gehen, um die Botschaft Gottes lebendig werden zu lassen.

Nun galt es die ersten Treffen zu planen und mit den Kindern ins Gespräch zu gehen, die Eltern über unser Vorhaben zu informieren.

Schnell wurde klar, dass viele Kinder großes Interesse an der Thematik hatten, und zwei Kolleginnen begannen ein wöchentliches Angebot anhand der Themen und Interessen der Kinder zu planen.

Die Kinder wurden eingeladen, ihre Bibel mitzubringen, Bibeln in unterschiedlichen Sprachen kamen ins Haus.

Die erste Geschichte, die gemeinsam erforscht wurde, war die Schöpfungsgeschichte. Gemeinsam mit den Kindern wurde festgestellt, dass man allein durch die Bilder die Geschichte entdecken und

zuordnen kann, selbst wenn man die Sprache der Bibel nicht versteht.

Wie ging es weiter?

Das Lutherjahr begann und die Bibelforschergruppe beschäftigte sich intensiv mit Luther. Wer war er, welche Bedeutung hatte er für uns, wie lebten die Menschen und speziell die Kinder zur Zeit Luthers.

Die Reformationsschatzkiste mit entsprechendem Begleitmaterial wurde angeschafft.

Sie begleitet die Bibelforscher bis heute und wird immer mit entsprechendem Material zu den einzelnen Themen und Geschichten bestückt.

Und heute?

Ein kleiner Einblick in eine „Bibelforscherzeit“:

Erzieherin: „Wir hören uns Geschichten an, in denen er vorkommt, wir sprechen oft über ihn, wir schicken ihm Gebete, haben vor den Ferien sogar selber welche formuliert...?“

„Gott“, rufen mehrere Kinder gleichzeitig. „jaaa, Gott.“

Erzieherin: „Ja, ihr habt recht, Gott ist gemeint. Ich habe eine Frage an euch, wie stellt ihr euch Gott vor?“

L. (5 Jahre): „Er wohnt in der Wolke mit Jesus und gemeinsam schauen sie auf die Erde und sie schauen, ob es den Menschen gut geht oder ob ihnen etwas fehlt oder ob sie traurig sind, und dann überlegen sie, ob sie was Neues bringen, um die Menschen wieder glücklich zu machen.“

I. (3): „Gott liest ein großes Buch vor und er liest von Jesus“.

Z. (5): „In einem Himmelszelt.“

Alle lachen.

L.: „Gott gibt den Menschen zu essen.“

Le. (5): „Ich danke Gott für das Essen und für Freunde und für Geld.“

La. (4): „Ich bete an Gott, wenn ich traurig bin.“

„Ich auch!“, rufen einige Kinder hinterher.

Erzieherin: „Ihr habt interessante Vorstellungen von Gott. Ich habe mir gedacht, wir könnten noch ein Lied für Gott singen, fällt euch eins ein?“

„Ja, Gott hat alle Kinder lieb“, ruft Le. in den Raum.

Le.: „Hat Gott auch die Räuber lieb?“

Erzieherin: „Was für eine spannende Frage! Lasst uns gemeinsam nächste Woche zu dieser Frage recherchieren.“

„Warum kommt ihr eigentlich so gerne zu den Bibelforschern und was wisst ihr noch von den Treffen?“, war eine weitere Frage, die die Kolleginnen an die Kinder gerichtet haben.

Hier einige Aussagen der Forscher*innen:

„Wir Kinder können erzählen, was wir schon alles über Jesus und Gott wissen und Fragen stellen.“ „Wir haben in der Bibel gelesen, dass Gott allen Menschen hilft.“

„Wir wissen, dass Jesus nicht mehr auf der Welt ist, sondern im Himmel, wir können ihn in unseren Herzen spüren.“

„Wir spielen die Geschichten so ganz echt und bereiten Feste vor.“

„Hier bei den Bibelforschern kann man Spaß haben.“

„Wir freuen uns, wenn Frau Steidel kommt, mit uns forscht und eine Geschichte mitbringt.“

Und wie geht es weiter?

Seit über zwei Jahren sind die Bibelforscher nun schon fester Bestandteil in unserer Einrichtung.

Auch in diesem Kindergartenjahr werden sie sich wieder intensiv mit den Fragen der Kinder beschäftigen und gemeinsam nach Inhalten und Antworten in der Bibel forschen.

Große Unterstützung erfahren wir dabei durch unsere Pfarrerin, Frau Steidel, die als „Pfarrerin zum Anfassen“ in regelmäßigen Abständen an den Diskussionen teilnimmt und dadurch eine sichtbare Brücke zwischen dem Wort Gottes, der Evangelischen Kirchengemeinde Tiengen und den Kindern bildet. Uns werden die Feste des Kirchenjahres wieder begegnen und wir hoffen auf viele wissbegierige, fragende und ideenreiche Bibelforscher*innen.//



Brigitte Eberle

Leiterin des Evangelischen Kindergartens Freiburg-Tiengen

„Ich glaube -

hilf meinem Unglauben!“

Die Jahreslosung für 2020 steht im Markusevangelium, Kapitel 9 Vers 24

„Ich glaube! Hilf mir heraus aus meinem Unglauben!“, ruft der Vater verzweifelt, der seinen Sohn, der von klein auf krank ist und dadurch oft in Lebensgefahr war, zu Jesus bringt und um Heilung bittet. Und in der Begegnung mit Jesus wird der Junge geheilt und der Vater überzeugt von Gottes Macht.

„Ich glaube! Hilf mir heraus aus meinem Unglauben!“, rufen auch wir immer wieder, wenn sich Ereignisse einstellen, denen wir nicht gewachsen sind, die uns überfordern, die unseren Glauben erschüttern. Aber die Not menschlichen Unglaubens ist Jesus bekannt, er will auch heute uns Menschen herausrufen aus unseren Zweifeln und Verzagtheiten hin zu einem Vertrauen auf Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit. Wir Menschen kennen Gott nicht wirklich. Wir haben ein Bild von Gott, geprägt durch unsere Erziehung, Familie, Freunde. Gottes wirkliches Wesen, seine Nähe, kennt nur der Gottessohn Jesus Christus, so die Zeugen der Bibel. Deshalb stellt uns Jesus Gottes Wesen in allen Facetten vor Augen: In den Heilungsgeschichten, in den Begegnungen mit den Menschen und in den Gleichnissen. Er will uns damit Gottes umfassende Liebe deutlich machen, er will uns vermitteln, dass Gott es gut mit uns meint. Mit all dem wirbt Jesus für ein tiefes Vertrauen zu Gott, den er Vater nennt und uns ebenfalls auffordert, dies zu tun.

Der christliche Glaube ist nicht nur ein „Für-wahr-Halten“ und ein Anerkennen der biblischen Botschaft, nicht nur Orientierung an einer Idee, Mitteilung oder Sachverhalt, sondern bezieht sich vor allem auf eine Person: Jesus Christus, in dem sich Gottes Gegenwart und Zuwendung zu den Menschen offenbart. Unter diesem Gesichtspunkt bekommt

der Glaube, der diesem Gott vertraut, sich ihm anvertraut, eine personale Perspektive. Der Mensch tritt neu in Beziehung zu seinem Schöpfer durch Jesus.

Auch im neuen Jahr werden wir in den Herausforderungen des Alltags vor der Frage stehen: Vertrauen wir Gottes Zusagen, setzen wir auf Gottes Gegenwart und seinen Beistand? Jesus, hilf uns dazu!

Liebe Grüße aus der Stadtmission zum Neuen Jahr!

Ewald und Gabi Dengler

Nach oben offen

Der Kalender Freiburger Vielfalt 2020 ist da

„Der sieht ja jetzt ganz anders aus!“ werden Sie vielleicht denken, wenn Sie unseren neuen Kalender zum ersten Mal in die Hand nehmen. Ja, Sie haben Recht: wir haben unserem bewährten Kalender ein neues „Outfit“ gegönnt. Und das aus gutem Grund: Im neuen Hochformat können wir unseren Freiburg-Fotos mehr Raum geben. Das eröffnet uns ganz neue gestalterische Möglichkeiten - und Ihnen einen neuen Blick auf die Stadt. Wir haben den Kalender gewissermaßen

nach oben geöffnet, sodass wir jetzt auch hohe Gebäude wie das Schwabentor abbilden können, aber auch Ansichten mit ganz viel Himmel.

Und das ist auch unser Wunsch für Sie im Jahr 2020: Öffnen Sie sich Richtung Himmel!

Zunächst ganz konkret und körperlich: Straffen Sie die hängenden Schultern, machen Sie den Rücken gerade und schauen Sie ruhig öfter mal nach oben statt aufs Smartphone. In Stadt und Natur werden Sie dadurch garantiert viel Neues und Schönes entdecken!

Aber nicht nur Ihr Körper, sondern auch Ihre Seele darf sich nach oben ausstrecken! Denn Gott will, dass wir aufrecht durchs Leben gehen. Schließlich hat er uns allen Grund dazu gegeben: Er hat uns alle mit einer unveräußerlichen Würde erschaffen. Und Gott ist es auch, der uns unseren Lebensballast aus Sorgen, Fragen und Schuld abnehmen und so das Leben erleichtern will.

Dieser befreiende Glaube liegt auch der Arbeit unserer Bahnhofsmision zugrunde. Unsere Mitarbeitenden helfen anderen Menschen dabei, sich wieder aufzurichten, wenn sie von Schicksalsschlägen niedergedrückt wurden. Sie geben denen Zuspruch und neuen Mut, die für sich selbst keine Perspektive mehr sehen. Um solche Ermutigungen auch weiterhin möglich zu machen, fließt ein Teil der Verkaufserlöse aus dem Kalender in die Arbeit der Bahnhofsmision.

Deren Arbeit können Sie auch mit einer Spende unterstützen – Sie finden einen Überweisungsträger auf dem Spendenbrief, der diesem Heft beiliegt.



Den Kalender „Freiburger Vielfalt“ erhalten Sie in der Alpha-Buchhandlung (Fischerau 36 in Freiburg), bei der Bahnhofsmision Freiburg sowie bei Degusto Feinkost im Bahnhofsgebäude.

Ein neuer „Kollege“ für schwere Fälle

Großzügige Spende ermöglicht Anschaffung eines Treppensteigers für „Die Oltmanns“



Für die Teilentrümpelung einer Wohnung hatte eine Freiburgerin tatkräftige Helfer von „Die Oltmanns“ engagiert. Dabei fiel ihr etwas auf: Die Mitarbeiter wuchteten Kühlschränke und andere schwere Geräte mit reiner Muskelkraft die Treppen hinauf. Kurzerhand bot sie deshalb an, die Anschaffung eines elektrischen Treppensteigers mit einer Spende zu unterstützen. 2.300 Euro steuerte die Unterstützerin zum Kaufpreis des hilfreichen Geräts bei, die restlichen rund 700 Euro kommen aus Fördermitteln der Carl-Isler-Stiftung der Evangelischen Stadtmission Freiburg. Die „Oltmanns“-Mitarbeiter freuen sich über die Verstärkung durch den neuen „Teamkollegen“: „Wir bedanken uns für die großzügige Spende! Der Treppensteiger wird uns die Arbeit sehr erleichtern“, erklärt Projektleiter Volker Hühlein. //



Als Familie, als Schulklasse,
als Firma, als Gemeinde, ...

Annahme ab sofort
bis zum 13. Dezember



Weihnachtspäckchenaktion 2019

Ein Überraschungsgeschenk für Menschen in der Ukraine

Packhilfen, Informationen und Annahmestellen schon jetzt im Internet
unter: seinlaedele.de/weihnachtspackchenaktion
oder ab Ende Oktober in allen Einrichtungen der Stadtmission Freiburg.

Seinlädele
Verkauf • Begegnung • Lebensberatung • Ukraine-Hilfe

Spendenkonto: Sparkasse Freiburg • IBAN: DE60 6805 0101 0002 0413 97 • Stichwort: Weihnachtspäckchenaktion

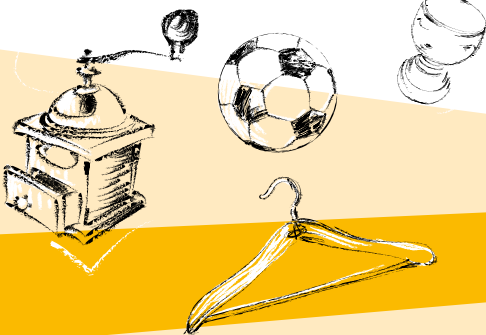
18. März 2020

der große
Flohmarkt

Bazar

der Evangelischen
Stadtmission Freiburg

Für den großen Bazar der Evangelischen Stadtmission Freiburg am Mittwoch, 18. März 2020 im Paulussaal suchen wir hochwertige, gut erhaltene gebrauchte Artikel wie zum Beispiel Bekleidung, Haushaltswaren, Kinderausstattung etc. Abgabe der Sachspenden vom 7. Januar bis 6. März 2020 in allen unseren Einrichtungen. Bitte beachten Sie: Eine Abgabe nach dem 6. März ist aus organisatorischen Gründen nicht möglich.



Mehr Infos unter: 0761/31917-22

Immer wieder montags kommt die Erinnerung

Spende der Jessen Stiftung für Akkordeon-Musik im Wichernhaus

„Immer wieder sonntags kommt die Erinnerung“, heißt es in einem bekannten Schlager von Cindy und Bert. Im Wichernhaus kommt sie am Montagnachmittag auf die Wohnbereiche, und zwar mit der Musikerin Anna Cäcilia Dom und ihrem Akkordeon. Sie spielt alte Schlager, Volkslieder, Chansons und klassische Stücke – Melodien, die Erinnerungen wecken und natürlich auch Gefühle. Alte Menschen haben in ihrem Leben viel gesungen: in der Schule, beim Wandern, im Verein, beim gemütlichen Beisammensein. Deshalb haben sie einen großen Liederschatz in ihrem Kopf und in ihrem Herzen. Und wenn diese Lieder gesungen werden, ist es fast so, als wären sie noch einmal jung, mit der ganzen Palette von Gefühlen wie Freude, Trauer, Liebe, Abschiedsschmerz ... Musik verbindet unterschiedlichste Menschen und ist eine Sprache, die jeder versteht und die jeden berührt.

Das Wichernhaus hat ein doppeltes Glück erfahren:

Zum einen, dass die Jessen Stiftung auf uns zukam und das großzügige Angebot der Finanzierung eines Musikangebotes für pflegebedürftige Menschen machte. Ohne die Gelder der Stiftung wäre dieses tolle Angebot für unsere Bewohnerinnen und Bewohner nicht möglich.

Zum anderen, dass wir Anna Cäcilia Dom gewinnen konnten. Sie kennt die Musik und die Lieder der älteren Generation, sie liebt ihre Aufgabe und findet den richtigen Ton mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Sie bringt die Musik zu den Menschen, spielt in den Wohnzimmern und auf den Fluren der Wohnbereiche; die Zimmertüren werden für die Menschen, die ihr Zimmer oder Bett nicht verlassen können, geöffnet. Im Sommer erklingt die Musik von unserer Terrasse aus ins ganze Haus. Manchmal mussten wir den Flur wegen Überfüllung schließen, so schön sind die Montagnachmittage. Aber falls Sie mal zuhören möchten, findet sich immer noch ein Stehplatz.

Tabea Ruhnau, Leiterin der Betreuung //



Schutz vor häuslicher Gewalt

Der Bahnhof ist das Tor zur Stadt. Hier brechen Menschen auf und kommen an. Manche stranden und brauchen dringend Hilfe.

So auch Natalie*, eine Frau mittleren Alters. Während ihr Mann sich zum Mittagsschlaf hingelegt hat, holt sie ihre gepackte Tasche aus dem Keller und schleicht sich aus dem Haus. Am selben Sonntagabend landet sie bei uns in der Bahnhofsmision. Sie ist aufgelöst, verzweifelt und hält die Gewalt zuhause nicht länger aus: „Ich muss hier raus!“ Wohin flüchten? Einfach möglichst weit weg. Vielleicht Berlin?!

Wir nehmen Kontakt mit dem Frauenhaus in Freiburg auf und besprechen, was wir tun können. Leider sind gerade alle erreichbaren Frauenhäuser belegt. Immerhin – für Montag wird der Frau ein Platz in einer badischen Kleinstadt in Aussicht gestellt. Die eine Nacht kann sie

bei einer Freundin unterkommen. Am nächsten Morgen sehen wir uns wieder. Der erhoffte Platz im Frauenhaus ist jetzt frei und sie kann ihre Reise antreten. Eine unserer Mitarbeiterinnen begleitet sie zum Bus, wünscht ihr Kraft und Gottes Segen.

In der Bahnhofsmision begegnen uns täglich bis zu 100 Menschen, die Hilfe in einer Krise suchen. Manche flüchten wie Natalie vor häuslicher Gewalt oder haben ihre Wohnung verloren. Sie stehen vor dem Nichts. Andere kämpfen mit ihrer Sucht, mit psychischen oder körperlichen Erkrankungen. In der Bahnhofsmision können sie ankommen und durchatmen. Wir hören zu, beraten und vermitteln Hilfe.

Sie wissen: Wir leben nicht nur von Luft und Liebe. Öffentliche Gelder decken leider weniger als ein Drittel aller laufenden Kosten. Deshalb laden wir Sie ein: Helfen Sie uns mit einer Spende zu Weihnachten! Es ist Hilfe, die ankommt und unsere Arbeit weiterhin möglich macht. Ganz herzlichen Dank!

**Name geändert*

PS: 125 Jahre Bahnhofsmision – wir suchen 125 Freunde und Freundinnen, die unsere Arbeit erstmals mit einer Spende unterstützen. Sind Sie dabei? Ob erstmalig oder erneut – wir danken Ihnen herzlich!

Sie möchten uns mit einer Spende unterstützen?

Unsere Kontoverbindung: Evang. Stadtmission Freiburg e.V.,
IBAN: DE14 5206 0410 0100 5061 09 bei der Evangelischen Bank eG.
Betreff: Bahnhofsmision 4-19
Verfolgen Sie unsere Arbeit bei facebook: [facebook.com/bahnhofsmisionfreiburg](https://www.facebook.com/bahnhofsmisionfreiburg)



Foto: Sebastian Berger, www.sebastian-berger.de

Seit 125 Jahren für Menschen da

Freiburger Mitarbeitende reisten zum Jubiläum der Bahnhofsmision in Berlin



Foto: P. Spitzczok von Brisinski

Die Bahnhofsmision in Deutschland feierte am 27. September ihr 125-jähriges Jubiläum am Berliner Ostbahnhof. Mit dabei: eine Gruppe von 15 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Freiburger Bahnhofsmision.

Ende September 1894 gingen zum ersten Mal Berliner Christinnen in organisierter Form an die Hauptbahnhöfe der Stadt, um den vielen ankommenden arbeitsuchenden jungen Frauen Hilfe und Vermittlung anzubieten und sie vor Ausbeutung zu schützen. Am Schlesischen Bahnhof (heute Ostbahnhof) schlug die Geburtsstunde der Bahnhofsmision.

An diesen Gründungsort hatten die Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmisionen und IN VIA Berlin die Träger der Bahnhofsmision aus ganz

Deutschland eingeladen, die mit mehr als 500 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden anreisten. Auch Gäste aus Politik, Kirche und Gesellschaft waren mit dabei - u. a. Familienministerin Franziska Giffey, der Regierende Bürgermeister von Berlin Michael Müller, Bahnchef Richard Lutz, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Erzbischof Heiner Koch als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, die Präsidenten von Diakonie und Caritas Ulrich Lilje und Peter Neher, der Vorsitzende der Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmisionen Christian Baron und die Vorsitzende von IN VIA Deutschland Irme Stetter-Karp.

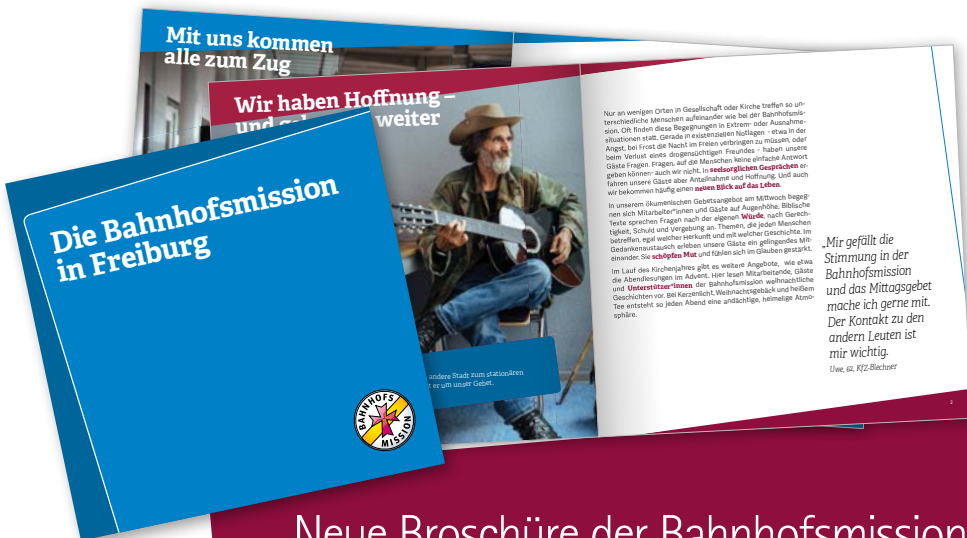
Der Bundesvorsitzende der Bahnhofsmision Klaus-Dieter Kottnik beschreibt den Trend der vergangenen Jahre: „Als wichtigste Funktion der Bahnhofsmisionen nehmen wir mittlerweile die soziale Hilfe für Menschen wahr, die den Anschluss an die Gesellschaft verloren haben. Viele unserer Gäste finden aus eigener Kraft keinen Zugang mehr zu den regulären Hilfesystemen.“ Mehr als die Hälfte der jährlich zwei Millionen Gäste der Bahnhofsmisionen seien sozi-

al benachteiligt. Genutzt werden die Stationen aber auch von Menschen, die Unterstützung bei der Reise benötigen, etwa Menschen mit Behinderungen oder Ältere. „Mit den prognostizierten steigenden Reisezahlen der kommenden Jahre werden auch auf die Bahnmissionsmissionen zusätzliche Aufgaben zukommen. Darauf werden wir uns vorbereiten“, wagte Kottnik einen Blick in die Zukunft der Arbeit. Bereits heute zählen die Bahnmissionsmissionen jährlich bundesweit mehr als 340.000 Reisehilfen.

Für die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Freiburger Bahnmissionsmission waren es Tage der Begegnung und der Wertschätzung. In vielen Einzelgesprächen am

Rande der Veranstaltung und durch das gemeinsame Feiern beim bundesweiten Ehrenamtskongress am Vortag des Festaktes wurden Beziehungen gestärkt – ein Wir-Gefühl über das gesamte Bundesgebiet entstand. Das tat gut und motiviert für den persönlichen Einsatz vor Ort! Am Ende rundete die Freiburger Gruppe ihre Reise mit einem Besuch des Reichstags und einer Parlamentssitzung ab.

Sarah Gugel/ Red.



Neue Broschüre der Bahnmissionsmission

Eine neue, ansprechend aufgemachte Image-Broschüre der Bahnmissionsmission Freiburg ist soeben erschienen. Sie beschreibt in Wort und Bild die vielfältige Arbeit am Bahnhof: Das Spektrum reicht von den Reisehilfen für Kinder und Fahrgäste mit Mobilitätseinschränkungen über die Anlaufstelle für Menschen in Not und den niedrigschwelligen Begegnungsraum bis zur Kirche am Bahnhof. Neben Sachinformationen bietet die Broschüre auch Einblicke in Form von Geschichten, die Mitarbeitende der Bahnmissionsmission mit ihren Gästen erleben. Das Heft wirbt außerdem um Unterstützung, etwa durch eine ehrenamtliche Mitarbeit oder durch Spenden.

Kostenlos bestellen können Sie die Broschüre bei der Evangelischen Bahnmissionsmission Freiburg unter der Telefonnummer 0761 3191786 oder per E-Mail bei sarah.gugel@stadtmission-freiburg.de.

Ein besonderer Erntedank

15 Jahre Gemeinde dreisam3



Am 3. Oktober 2004 wurde im Beisein des damaligen Landesbischofs Ulrich Fischer die Gemeinde dreisam3 gegründet. Ein Experiment. Von der Landeskirche akzeptiert, aber von der Stadtmission getragen. Das Beispiel von dreisam3 hat zwischenzeitlich Schule gemacht: Inzwischen gibt es vier sogenannte Personalgemeinden in der Badischen Landeskirche und ein spezielles Kirchengesetz, das die Rechtsverhältnisse regelt. Neuerdings entstehen an verschiedenen Orten Jugendkirchen.

Aber auch in Freiburg ist etwas gewachsen. Nach 15 Jahren Gemeindeentwicklung treffen sich allsonntäglich zwischen 200 und 300 Gottesdienstbesucher*innen in den beiden Gottesdiensten am Sonntagmorgen. 390 Gemeindeglieder und rund 200 ehrenamtlich Mitarbeitende hat die Gemeinde inzwischen. Und auch wochentags gibt es ein reges Programm: Über zehn Hauskreise, ein Chor, verschiedene Jugendgruppen, eine Volleyballgruppe. Dazu ein Mentoringprogramm, Glaubens- und Lebenskurs, Eltern-Kind-Gebet, Krabbelgruppe und manches mehr. 15 Jahre – das ist kein prominentes Jubiläum. Deshalb hat die Gemeinde am 6. Oktober, am Erntedank, auch „im kleinen Rahmen“ gefeiert. Ehemalige sind zum Fest nach Freiburg zurückgekehrt. Es war spannend, von ihnen zu



hören, was ihre Zeit in dreisam3 mit Abstand betrachtet für sie bedeutet. Im Festgottesdienst stand die Dankbarkeit, aber auch die Verantwortung im Mittelpunkt. Die Gemeinde will teilen, was sie hat: ihren Glauben, ihr Beziehungsnetz, ihre Gaben. Beim gemeinsamen Mittagessen im Paulussaal gab es neben leckerem Essen viel Zeit für Begegnungen und Erinnerungen.

Neue Heimat für 2074 Pfeifen

Ausgebaute Orgel der Pauluskirche wurde in der Friedenskirche eingeweiht



Foto: G. Hammer/Evang. Dekanat Freiburg

Im Zuge des Umbaus der Pauluskirche wurde die 1976 eingebaute zweimanualige Orgel der Firma Schuke mit ihren 2074 Pfeifen ausgebaut und eingelagert. Sie erhielt nun in der evangelischen Friedenskirche in der Hirzbergstraße eine neue Heimat. Das offizielle Einweihungsfest fand am 28. September statt – mit einem Festgottesdienst und einem Orgelkonzert. Am 29. September lud die Gemeinde dann zu einem „Erntedank-und-Orgelfest“ ein.

Die Orgel wurde von der Firma Freiburger Orgelbau Hartwig und Tilmann Späth aus Hugstetten grundlegend überholt und renoviert. Parallel wurde die Steinmeyer-Orgel der Friedens-

kirche ausgebaut, die schon seit dem Einbau Anfang der 1950er-Jahre und trotz aufwändiger Renovierungen immer störanfällig war. Die Empore der Kirche wurde statisch an die neue Orgel angepasst, die nicht mehr an Betonträgern hängt wie ihre Vorgängerin, sondern auf dem Emporenboden steht. Damit sich das neue Instrument optimal in die denkmalgeschützte Architektur der Friedenskirche einfügt, erfolgte eine farbliche Neugestaltung der Frontansicht, des so genannten Orgelprospekts.

Der Umzug der Orgel wurde aus Mitteln der Evangelischen Landeskirche in Baden, der Evangelischen Stadtkirche Freiburg, der Pfarrgemeinde Ost, der Stiftung Ortskirchenkasse, der Friedensgemeinde sowie aus Spenden finanziert.

Die Gemeinde hat eine Internetseite mit Informationen zu dem Projekt eingerichtet: www.friedensorgel-zieht-um.de

„Enkelkinder“ machen glücklich

Senioren und Kinder seit einem Jahr unter einem Dach im Haus der Altenpflege

Manche Familien leben heute in weiter räumlicher Entfernung voneinander, Großeltern und Enkelkinder treffen sich nur bei Festen oder zeitlich begrenzten Besuchen. Daher erleben Kinder in der heutigen Zeit auch seltener, dass Menschen alt, krank und gebrechlich werden.

Seit rund einem Jahr beherbergt das Haus der Altenpflege in Lörrach die „Kita am Sonnenplatz“ der Familienzentrum Kinderland Lörrach gGmbH. Diese Nachbarschaft nutzen wir, um gemeinsame Aktivitäten für Alt und Jung anzubieten. Unsere Arbeit soll ein Baustein für das Verständnis zwischen den Generationen sein. Kinder und Senioren zusammenzubringen, braucht allerdings auch eine gute Planung. Neben der Kontinuität ist die pädagogische Begleitung aus beiden Einrichtungen wichtig. Erfahrungen und Beobachtungen werden ausgetauscht und nehmen Einfluss auf die weitere Gestaltung. Ziel ist ein intensives Geben und Nehmen - es soll ja für beide Seiten ein Gewinn sein.

Folgende gemeinsame Angebote gibt es bereits:

- Wöchentlich findet eine „Kreativgruppe Alt und Jung“ statt, mit unterschiedlichen Angeboten aus den Bereichen Malen, Tisch- oder Bewegungsspiele, Gedächtnis- und Erzählrunden.
- Alle zwei Wochen wird gemeinsam gesungen und musiziert, manche unserer Senioren begleiten auch mit Rhythmusinstrumenten. Im Anschluss machen die Kinder eine kleine Runde: Sie sagen jeder einzelnen Bewohnerin und jedem einzelnen Bewohner noch ein ganz persönliches Hallo.
- Monatlich findet ein gemeinsamer Geburtstagskaffee statt. Alt und Jung sitzen an einem gemeinsamen Tisch und unterhalten sich über verschiedene Dinge des Lebens.

Im Oktober haben wir außerdem ein wöchentliches intergeneratives Elterncafé gestartet. Hier können sich Senioren, Mütter und Väter mit ihren Jüngsten in zwanglosem Rahmen bei einem gemeinsamen Frühstück näher kennenlernen.

Inzwischen sind kleine und auch größere Freundschaften entstanden. Senioren und Kinder begrüßen einander mit echter Freude beim täglichen Mittagessen oder auch bei den Spaziergängen im Park. Eine Bewohnerin formulierte kürzlich die Worte: „Ich habe mir immer Enkelkinder gewünscht. Und jetzt habe ich gleich so viele. Ich bin so glücklich!“

Marion Lalla, Soziale Betreuung im Haus der Altenpflege/ Red.



Hörgenuss für den guten Zweck

Begeisterndes Benefizkonzert der Carl-Isler-Stiftung mit Gilead Mishory und Studierenden



Zu einem Benefizkonzert mit dem Pianisten Gilead Mishory und Studierenden der Musikhochschule Freiburg hatte die Carl-Isler-Stiftung, Förderstiftung der Evangelischen Stadtmission Freiburg, am 25. Oktober eingeladen. Das Konzert stand unter der Schirmherrschaft des Freiburger Oberbürgermeisters Martin Horn.

Im Palais der Domsingschule am Münsterplatz führten Professor Mishory und seine Studierenden - vom Zweitsemester bis zu Examenkandidaten - unter anderem Werke von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Maurice Ravel und Sergej Rachmaninov sowie eine Eigenkomposition von Gilead Mishory auf. Die über 100 Zuhörer*innen im Saal waren von der virtuosens und anspruchsvollen Darbietung des Musiker-Nachwuchses und des Professors begeistert. Den gelungenen Schlusspunkt bildete ein mitreißender „Galopp-Marsch für acht Hände“ von Albert Lavignac.

Im anfänglichen „Werbblock“ hatten Stiftungsbotschafterin Christiane Engstfeld und Stadtmissions-Vorstand Ewald Dengler die Arbeit der Evangelischen Stadtmission Freiburg und

ihrer Förderstiftung kurz vorgestellt. Drei geförderte Projekte - die Ukrainehilfe des S'Einlädele, die Bahnhofsmmission und die Suchtberatungsstelle Regio-PSB - präsentierten sich in der Pause mit Infoständen im Foyer. Durch das Programm führten in souveräner und humorvoller Weise Moderator Helmut Berenskötter und Gilead Mishory.

Der Reinerlös des Konzertes kommt der Arbeit der Carl-Isler-Stiftung zugute.

Wir danken unseren Sponsoren!

Dr. Helmut Berenskötter, Merzhausen
 Freiburger Dommusik / Domsingschule im Palais
 Adrian und Nathalie von Gleichenstein, Freiburg
 Weingut Kilian und Martina Hunn, Gottenheim
 Heiner Sanwald, Freiburg

Musik ist Trumpf

Prävention durch Musik, Tanz und Bewegung im Haus Siloah



Ein AOK-Projekt zur Prävention in Pflegeheimen ergänzt ab sofort das Betreuungs- und Aktivierungsangebot für die Bewohner*innen des Seniorenpflegeheims Haus Siloah.

Die beiden Betreuungskräfte Heidi Djelabakh-Haut und Martina Nopper besuchten ein Seminar zu Musik-, Tanz- & Bewegungsangeboten in stationären

Pflegeeinrichtungen. Initiiert und veranstaltet wurde dieses Pilotprojekt von der AOK Baden-Württemberg in Kooperation mit der Akademie für Musik, Tanz- & Bewegungstherapie Berlin. An drei Tagen wurden die Teilnehmenden zu Krankheitsbildern und der Wirksamkeit musikalischer Klänge geschult und hatten Gelegenheit, vieles selbst zu erproben und zu erfahren.

Das Gelernte wenden die Mitarbeiterinnen jetzt im Haus Siloah an: Mit Musik und guter Laune begleiten die Betreuungskräfte im Haus Siloah die Senior*innen in die Welt der Erinnerungen und Emotionen. Dabei erleben alle Beteiligten auf wunderschön eindrückliche Weise, welche eine bewegende Wirkung Musik haben kann.

Die neuen musikalisch-rhythmischen Angebote eignen sich für alle Bewohner*innen. Sie können individuell an die jeweiligen Bedarfe und die Biografie angepasst werden und in Gruppen- sowie Einzelangeboten Umsetzung finden. Ab sofort heißt es im Haus Siloah: Musik ist Trumpf!



ALLA fonte
Hotel und Tagungshaus

*Rosen, Kerzen
und Zeit füreinander*

Entspannen, genießen, ein schönes Büfett am Morgen ... dafür steht der Name Alla-Fonte.

Tagsüber wohlfühlen im Badepalast Vita Classica? Von uns bekommen Sie einen Gutschein dazu ...

Ein Abend wird romantisch: Beim Candle-Light-Dinner mit Sekt-Aperitif genießen Sie Zeit miteinander.

Ein Rosenstrauß wartet schon auf Ihrem Zimmer und begleitet Sie den gesamten Aufenthalt über.

2 Nächte, DZ: 178 € pro Person

3 Nächte, DZ: 249 € pro Person

Besuch aus Fernost

Chinesische Delegation zu Gast im Haus Siloah

Eine sechsköpfige Delegation von Beamten des Seniorenbüros der chinesischen Provinz Hubei war am 20. September im Haus Siloah in Bad Krozingen zu Gast. Hier tauschten sich die Beamten mit Einrichtungleiter Hartmut Cech über das Pflegesystem in Deutschland und die Angebote für ein vielseitiges Leben im Alter aus. Organisiert wurde der Besuch vom China-Beauftragten der Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH.



Gottesdienste rund um Weihnachten

Sie sind herzlich willkommen!

dreisam3, Pauluskirche, Dreisamstr. 3

- 24.12. 15.30 Uhr Familiengottesdienst (Pfr. Berger)
- 24.12. 18.00 Uhr Heiligabendgottesdienst (Pfr. Berger)
- 31.12. 18.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl (Pfr. Berger)
- 01.01. 18.00 Uhr Gottesdienst (Diakon Aufrecht)

Wichernhaus Freiburg, Adelhauser Str. 27

- 24.12. 15.00 Uhr Heiligabendgottesdienst (Prädn. Kummetz, Pfr. Thoma und Team)
- 26.12. 10.00 Uhr Weihnachtsgottesdienst (Prädn. Kummetz)
- 31.12. 10.00 Uhr Silvestergottesdienst (Prädn. Kummetz)

Dietrich-Bonhoeffer-Haus, BK, Herbert-Hellmann-Allee 30

- 24.12. 15.30 Uhr Heiligabendgottesdienst (Dipl.-Rel.-Päd. Petigas)
- 27.12. 10.30 Uhr kath. Weihnachtsgottesdienst

Haus Siloah Bad Krozingen, Wichernweg 2

- 24.12. 15.30 Uhr Heiligabendgottesdienst (Diakon Aufrecht)
- Weitere Termine auf Anfrage.*

Seniorenpflegeheim Breisach, August-Ehrlacher-Str. 1

- 24.12. 16.00 Uhr Weihnachtsgottesdienst

Pflegehaus Nouvelle Breisach, Zeppelinstr. 35

- 24.12. 16.00 Uhr Weihnachtsgottesdienst (Pfrn. Lamm)
- 31.12. 11.00 Uhr Jahresgedenkngottesdienst (Hr. Wochner)

Seniorenpflegeheim Bötzingen, Kindergartenstr. 1

- 24.12. 15.00 Uhr Heiligabendgottesdienst

Haus der Altenpflege Lörrach, Mozartstr. 27

- 24.12. 15.00 Uhr Andacht zum Heiligen Abend

Engere Zusammenarbeit gewünscht

Treffen Diakonischer Suchthilfe in der Region Freiburg - Lörrach

Blaues Kreuz, Freundeskreise und die professionellen Angebote der Stadtmission und des Trägervereins der Beratungsstelle Lörrach wollen ab sofort enger zusammenarbeiten.

Zu einem Treffen Diakonischer Suchthilfe hatten die Evangelische Stadtmission und der Trägerverein des Blauen Kreuzes Lörrach am 28. September ins Wichernhaus nach Freiburg eingeladen.

Frank Maier vom Blauen Kreuz in Deutschland e.V. stellte in einem Eingangsreferat anschaulich „Neue Wege in der Suchthilfe“ dar. Mit aktivitätsorientierten Gruppenangeboten wie Sporttreffs sollen die Angebote der Selbsthilfe attraktiver werden - insbesondere für jüngere Suchtkranke. Miriam Meyer aus dem Josefshaus verwies in einem ergänzenden Impulsreferat darauf, dass sich durch die gesellschaftliche Sichtweise der Sucht auch die Hilfsangebote verändern: Neben der Hilfe für Suchtkranke wird in Zukunft auch die Prävention des Suchtmittelkonsums stärker in den Fokus rücken. Mit einem Input zu positiven Rückmeldungen in der Gruppe stellte Dr. Hanns Gerhard Koelbing aus der Regio-

PSB Lörrach schließlich ein wichtiges Werkzeug in der Gruppenarbeit dar.

In der anschließenden Diskussion und dem Plenum zum Thema „Zukunft gemeinsam gestalten“ wurde intensiv gearbeitet und es wurden erste Absprachen getroffen.

Ergebnis des Treffens: Die Zusammenarbeit der professionellen Suchthilfeeinrichtungen mit den Beratungsstellen in Lörrach und Freiburg und dem Josefshaus St. Peter auf der einen Seite sowie der ehrenamtlichen Selbsthilfe der Blau-Kreuz- und Freundeskreis-Selbsthilfegruppen in der Region auf der anderen Seite soll verstärkt werden. Ziel ist es, den Veränderungen und Herausforderungen des Hilfebedarfs gemeinsam besser gerecht zu werden. Die Beteiligten wünschen sich eine regelmäßige Kooperation und gemeinsame Treffen auch auf der Ebene des Diakonischen Werks Baden. Die gegenseitige Vernetzung über alle Kanäle der modernen Kommunikation sollen intensiviert werden, um so das „Wir-Gefühl“ zu stärken und sich gegenseitig zu motivieren. Alle Beteiligten erleben schließlich Hoffnungsgeschichten, die weiterhin vielen Suchtbetroffenen und deren Angehörigen Mut machen können, Wege aus der Sucht zu finden. Ganz konkret bot Frank Meier auch in der Region Unterstützung beim Aufbau neuer Gruppenangebote an. Die Teilnehmer bedankten sich zufrieden bei Willi Vötter von der Evangelischen Stadtmission für die Organisation und Moderation. Dieser Dank geht auch an alle Mitarbeitenden aus dem Wichernhaus, die für einen reibungslosen Ablauf und das leibliche Wohl sorgten.

Willi Vötter, Leiter der Suchtberatungsstelle Regio-PSB

Die schnelle Info zwischendurch

Neuer Newsletter der Evangelischen Stadtmission Freiburg startet 2020.

Sie möchten auch zwischen den „vonWegen“- Ausgaben über die Arbeit der Evangelischen Stadtmission auf dem Laufenden bleiben? Sie wünschen sich aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen und besondere Aktionen? Dann haben wir für Sie eine gute Nachricht: Ab Anfang 2020 werden wir in regelmäßigen Abständen einen Newsletter versenden - mit Infos

zu anstehenden Terminen, aktuellen Berichten und geistlichen Impulsen. Abonnieren können Sie den neuen Newsletter bereits jetzt: Melden Sie sich einfach auf unserer Homepage dafür an: stadtmission-freiburg.de/newsletter

Eine saubere Sache

Seniorenzentrum wirbt auf städtischem Reinigungsfahrzeug

Das Seniorenzentrum Bad Krozingen ist seit Mitte September mit einer Werbeaufschrift auf einem Reinigungsfahrzeug der Stadt vertreten. Das Fahrzeug wird für die Reinigungsarbeiten des Bauhofs eingesetzt. Ermöglicht wurde die Anschaffung durch 26 Sponsoren, die die 40.000 Euro innerhalb von fünf Jahren durch regelmäßige Beiträge aufbringen. Im Gegenzug sind sie auf dem Fahrzeug mit ihrem Firmenlogo präsent.



Die Oltmanns

Advents-Flohmarkt

- ✓ Weihnachtsgeschenke für den kleinen und großen Geldbeutel
- ✓ Heißer Punsch und Suppe
- ✓ Pulled Pork und Pulled Beef Burger

ab 14 Uhr: Advents- und Weihnachtslieder mit der Brass Quintett Kiew Academy

Samstag
7. Dezember
10 – 14 Uhr

Oltmannsstraße 30, Freiburg

Geschichten aus den Weltreligionen

Anselm Grün am 21. Januar im Paulussaal

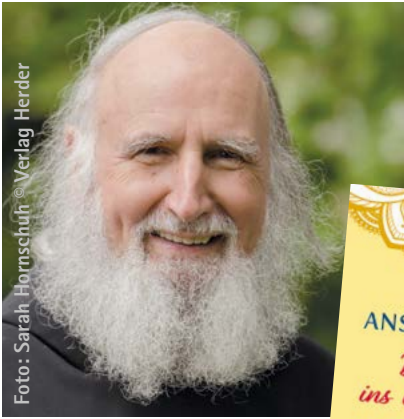


Foto: Sarah Hornschuh © Verlag Herder

Am Dienstag, 21. Januar 2020 findet ab 19 Uhr im Paulussaal in Freiburg eine gemeinsame Veranstaltung der ALPHA-Buchhandlung und des Herder-Verlages zum Thema „Weltreligionen“ mit Anselm Grün statt. Es werden Passagen aus seinem neuen Buch „Der Weg ins eigene Herz. Wie



Leben gelingt - Geschichten aus den Weltreligionen“ gelesen und von Anselm Grün kommentiert. Anlass für die Veranstaltung ist der 75. Geburtstag des Benediktinerpaters. Karten gibt es im Vorverkauf in der ALPHA-Buchhandlung, Fischerau 36, sowie in den Reservixx-Vorverkaufsstellen. Der Ticketpreis stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

„Was bleibt?“

Ausstellung der Carl-Isler-Stiftung im März 2020

Die meisten Menschen möchten gerne etwas Bleibendes hinterlassen, wenn sie aus dem Leben gehen. Doch wie gelingt das und was ist dabei zu bedenken? Gleichzeitig fragen sich nicht nur ältere Menschen: Kommt da noch etwas nach diesem Leben? Die Wanderausstellung „Was bleibt.“ nähert



sich diesen sensiblen Themen. Auf zwölf Schautafeln beantworten Menschen die Frage, welche Schätze ihres Lebens sie weitergeben möchten. Außerdem werden Informationen zum Weitergeben, Schenken, Stiften und Vererben vermittelt.

Ab dem 6. März 2020 ist die Ausstellung auf Initiative der Carl-Isler-Stiftung im „Basler Hof“ in der Kaiser-Joseph-Straße 167 in Freiburg zu sehen. Zusätzlich ist ein Rahmenprogramm rund um die Frage „Was bleibt?“ geplant - unter anderem mit einer Lesung, dem Vortrag eines Anwalts und einem Filmabend.

Detaillierte Infos zum Rahmenprogramm lesen Sie im Heft 1-2020, das Ende Februar erscheint, sowie demnächst auf unserer Internetseite www.carl-isler-stiftung.de. Begleitet wird die Ausstellung durch die Website www.was-bleibt.de, die weitere Informationsmaterialien bereithält.

Datenschutzhinweis für Abonnenten

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie erhalten unser vonWegen-Heft, weil wir Sie zu unserem Freundeskreis zählen und / oder weil Sie uns in der Vergangenheit mit einer Spende unterstützt haben. Hierfür haben wir Ihre Adressdaten und ggf. Ihre Spendenhistorie gespeichert. Dabei beachten wir die aktuellen Vorschriften des Kirchengesetzes über den Datenschutz der Evangelischen Kirche in Deutschland (DSG-EKD) vom 24.5.2018.

Das kirchliche Datenschutzrecht räumt Ihnen verschiedene Rechte ein, über die wir Sie informieren wollen:

- Sie können jederzeit erfahren, welche Daten wir über Sie gespeichert haben.
- Sie können das Abonnement unserer Zeitschrift jederzeit mit einer Mail oder auf dem Postweg kündigen.
- Auf Ihren Wunsch hin löschen wir alle über Sie gespeicherten Daten, soweit nicht andere rechtliche Vorschriften dem im Wege stehen.
- Unter www.stadtmission-freiburg.de/datenschutz können Sie unsere Datenschutzrichtlinien einsehen.

Gerne können Sie sich mit Ihren Anliegen bei uns melden.

So erreichen Sie uns:

Redaktion:

vonwegen@stadtmission-freiburg.de
oder Tel. 0761 31917-94, Frau Franzen

Datenschutzbeauftragter:

datenschutzbeauftragter@stadtmission-freiburg.de
oder Tel. 0761 31917-97,
Herr Großmann.

Wir freuen uns, wenn wir noch lange mit Ihnen verbunden bleiben können!

Ihre Redaktion

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

Herausgeber

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel: 07 61/3 19 17-0
Fax: 07 61/3 19 17-24
vonwegen@stadtmission-freiburg.de

Redaktionsleitung

Norbert Aufrecht
Ruth Franzen

Redaktionsteam

Ralf Berger, Ewald Dengler, Christine Kleß, Samuel Kuttler, Tabea Ruhnau, Esther Seeger-Straub, Siegbert Thoma, Willi Vötter

Grafik und Layout

www.kyrio.de

Bilder

Titel: Pogonici / iStock.com
Rückseite: Daniel Pascoa / unsplash

Druckerei

Hofmann-Druck - Emmendinger
Buch- & Offsetdruckerei

Spendenkonten

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Evangelische Bank eG
IBAN: DE14520604100100506109
BIC: GENODEF1EK1

Evang. Gemeinde dreisam3

Evangelische Bank eG
IBAN: DE65520604102200506109
BIC: GENODEF1EK1

Carl Isler Stiftung - Förderstiftung der

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Bank im Bistum Essen
IBAN: DE05 3606 0295 0032 0330 32
BIC: GENODED1BBE
Sparkasse Freiburg
IBAN: DE19 6805 0101 0012 6316 25
BIC: FRSPDE66XXX

Wort
auf den
Weg

“*Gott war unbegreiflich, unnahbar, unsichtbar und unvorstellbar. Er ist Mensch geworden, uns nahe gekommen in einer Krippe, damit wir ihn sehen und begreifen können.*“

Bernhard v. Clairvaux



Vorschau

1 | 2020

Was bleibt?